

# Volksstimme

## Sozialdemokratische Tageszeitung für Halle u. Bezirk Merseburg

Wahl für den Sieg der Sozialdemokratie

Das „Volksblatt“ erscheint mit täglichen Beilagen sowie „Wahl und Welt“. Es ist Publikations-Organ der Arbeitervereine u. Gewerkschaften, Organisations- u. Zentralorgan der Arbeitervereine u. Gewerkschaften in Halle u. Bezirk Merseburg. Verleger: Die Arbeitervereine u. Gewerkschaften in Halle u. Bezirk Merseburg. Druck: Die Arbeitervereine u. Gewerkschaften in Halle u. Bezirk Merseburg.

Bezugspreis monatlich 2,00 RM. u. 3,00 RM. Halbjahresgebühr, insgesamt 2,30 RM. für Arbeiter wöchentlich 0,20 RM. Belegpreis 2,50 RM. u. 3,00 RM. durch Postboten gesammelt 2,70 RM. bei direkter Einlieferung an den Verlag 2,00 RM. - Anzeigenpreis 15 Pf. im Einzelnen und 50 Pf. im Restanteil der Blätter. Verlagsadresse: Halle, Marktstraße 4. Telefon: 24653, 24657, 26503. Postfachnummer 2010 Halle

### Abg. Dr. Herz spricht in sozialdemokratischer Massenversammlung

# Machtvoller Auftakt des Wahlkampfes in Halle

## Kommunistische Störungsversuche restlos abgewiesen - - Die Massen stehen zur Sozialdemokratie

E. L. Halle, den 29. August.

Die Sozialdemokratie hat die geistige Führung in diesem Wahlkampf und zu ihr liegen auch die Massen. Das ist der stolze Gedanke, den die gefragte große Wahlversammlung der Sozialdemokratie in Halle hinterließ. In der ersten Hälfte der Wahlversammlung in Halle Mitte August, die von den Kommunisten des Reichstages und der Arbeitervereine in Halle durchgeführt wurde, wurde die geistige Führung durch die Sozialdemokratie in Halle übernommen. In der ersten Hälfte der Wahlversammlung in Halle Mitte August, die von den Kommunisten des Reichstages und der Arbeitervereine in Halle durchgeführt wurde, wurde die geistige Führung durch die Sozialdemokratie in Halle übernommen.

beginnen wollte, erging sich die kommunistische Sprengelotterie vor in allerlei produzierenden Zwischenrufen und versuchte durch ein kaltes Drogen Wortmeldungen die sozialdemokratische Wahlversammlung zu einer kommunistischen Agitationsversammlung umzugestalten. Aber der Vorsitzende der Versammlung, Genosse Schumann, griff energisch durch. In sozialdemokratischen Versammlungen können die Kommunisten nicht das gleiche Spiel aufziehen, wie es den Nazis am Montag in der Staatsparteierversammlung gelang. Als die Sozialdemokratie trotz der heftigen Aufregung der Versammlungsteilnehmer seine Aufgabe geben wollten, wurden sie kurz darauf durch ein kleines Schupotmanöver an die frische Luft gesetzt. Dort konnten sie ihrem Verger über den misslungenen Störungsversuch durch eine improvisierte Protestversammlung Luft machen. Die sozialdemokratische Versammlung aber konnte in Halle und Umgebung ungehindert stattfinden und wurde gefolgt von Tausenden.

folgten mit Interesse den Ausführungen des Referenten Dr. Herz. Die Rede des sozialdemokratischen Führers bewies wieder einmal, was von den kommunistischen Versammlungen zu halten ist. Wie oft haben nicht die Moskafeloten die Sozialdemokratie verhöhnt, daß sie weiter nichts als die willenlose Sklaverei der Kapitalistenklasse sei. Aber diesen Schwund hat noch nicht erkannt hatte, der heute gestern eines besseren belehrt, als Dr. Herz in einem eindringlichen Bild die großen Gegensätze zwischen der Sozialdemokratie und den bürgerlichen Parteien zeichnete. In der Sozialdemokratie waren es Finanz- und Wirtschaftspragmen, mit denen sich der Arbeiter beschäftigte. Keine leeren Phrasen, wie sie die Nazis und Kommunisten verzapfen, sondern sachliche, tiefgründige Ausführungen über die Steuerpolitik Deutschlands, über die Ursachen unserer Wirtschaftskrise und die nur sozialdemokratische Methode der Bekämpfung der Krisis. Die Rede hat schon Arbeiter, Arbeiterinnen, Bauern und Kleinbürger überzeugt, daß einzig und allein die Sozialdemokratie die Vertreter ihrer Interessen ist.

In welchem die Kontrolle der Kommunisten im Dienste des Unternehmertums bewirkt werden wird, indem das bürgerliche Volk der SPD, die Rolle übersteigt, als „Fahrlässiger Feind der Sozialdemokratie“ tätig zu sein. Men Versammlungsteilnehmer sprach Genosse Dr. Herz aus der Seele, als er die Arbeit formulierte, daß es sich bei diesem Wahlkampf nicht allein um die Zusammenfassung des Reichstages handelt, sondern überhaupt um seine weitere Existenz als Gesetzgebungsorgan des Reichstages. Als der Referent seine Ausführungen schloß mit der Aufforderung, eine einige und geschlossene Arbeiterpartei unter dem Banner der Sozialdemokratie zu schaffen, dankte ihm hinwiederum der Beifall der Massenversammlung.

**Wähler auf die Wähler der Reaktion und der Kapitalistenklasse**  
ist. Das hat auch die Arbeiterheit in Halle mehr und mehr erkannt und sie weiß heute stärker denn je, daß es nur eine Partei gibt, die mit Klugheit und Sachlichkeit, Energie und Konsequenz ihre Interessen vertritt: die Sozialdemokratie. In lange hat die SPD, den Arbeitern immer und immer wieder versagt, daß die Weltrevolution von der Erde flieht und zu häufig sind die Arbeiter von der kommunistischen Phrasen enttäuscht worden. Für die kommunistischen Radikalführer mag das eine besonders bittere Bille sein. Daß sie ihre Wut darüber ausstoßen wollten, ist letzten Endes auch verständlich.

**Klassen zur Sozialdemokratie steht.**  
Die kommunistische Sprengelotterie in Stärke einer Kompagne nur brauchen, aber der große Volksparade blieb dicht gefüllt. Weit über 1000 Wähler und Wählerinnen folgten mit Interesse den Ausführungen des Referenten Dr. Herz zum Schluß mit der **berantwortungslosen Politik der Kommunisten** Er las seinen interessanten Artikel aus der sozialistischen „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ vor,

Wir sind gewiß, daß die einseitige Laufbahn, die gehen dem Ruf der Sozialdemokratie gefolgt waren, auch nicht zurückgehen werden, wenn es gilt, die Aufhebung des Reichstages, den kommenden Wahlen, hochzunehmen, in den kommenden Wahlen des Reichstages, die es gilt, in den Dienst der Partei zu stellen.  
Der geistige Auftakt war ein glanzvoller Auftakt für die Sozialdemokratie im Wahlkampf. Der nächste Schritt, an welchem Parteimitglieder Wels in Halle sprechen wird, muß den Höhepunkt des Wahlkampfes bringen und der 14. September die Erfüllung.

den Sieg der Sozialdemokratie.

### Wähler, merkt auf!

# Skandalöse Finanzpläne der Brüning-Regierung

## Senkung der Kapitalsteuern, Abbau der unteren Beamtenegehälter, Erhöhung der Wohnungsmieten

**Sozialdemokratische Aufklärungsversammlung durch dramatisches Verlesungsgeschehen wieder einmal unumgänglich zu machen.**  
Das war ihnen in früheren Jahren so manchmal gelungen. Man mußten noch einmal alle Antisemitengungen gemacht werden, um auch die geistige Führung der Sozialdemokratie zu übernehmen. In der ersten Hälfte der Wahlversammlung in Halle Mitte August, die von den Kommunisten des Reichstages und der Arbeitervereine in Halle durchgeführt wurde, wurde die geistige Führung durch die Sozialdemokratie in Halle übernommen. In der ersten Hälfte der Wahlversammlung in Halle Mitte August, die von den Kommunisten des Reichstages und der Arbeitervereine in Halle durchgeführt wurde, wurde die geistige Führung durch die Sozialdemokratie in Halle übernommen.

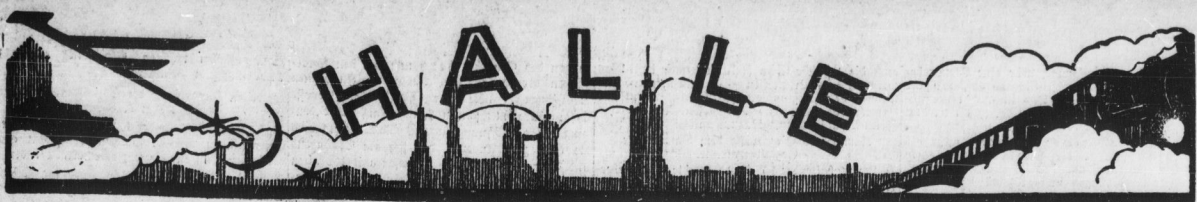
Die Reichsregierung hat das Ergebnis ihrer Finanzberatungen in Form eines amtlicher Kommuniqué in folgenden fünf Punkten zusammengefaßt:  
1. Im Haushaltsplan 1931 wird über die bereits im Haushaltsplan 1930 vorgezeichnete Senkung der Ausgaben von 160 Millionen Mark hinaus auf Grund der vom Reichsfinanzminister gemachten Vorlesungen ein weiterer nennhundert Betrag eingespart werden.  
2. Es wird ein mehrjähriges Programm für den Wohnungsbau und die landliche Zerschulung mit dem Ziel der beschleunigten Verminderung der Wohnungsnot der unermittelten Schichten und unter Berücksichtigung ihrer Leistungsfähigkeit aufgestellt. Die Finanzierung der größeren Wohnungen wird auf anderem Wege durchgeführt.  
3. Der Reichshaushalt soll gegen die bisherige unbeschränkte und unvorhersehbare Verantwortung durch die Versicherungsanstalt der Reichsversicherungsanstalt gesichert werden, indem dieser ohne daß dadurch die notwendigen Leistungen gefährdet werden.  
4. Der Finanzgleichheit wird durch eine anderweitige Verteilung der öffentlichen Einnahmen unter Reich, Ländern und Gemeinden entsprechend den ihnen obliegenden Aufgaben umgestaltet werden. Dabei soll vor allem auf die Sicherung der selbständigen Verantwortung für die Ausgabenbeschränkung hingewirkt werden. Dieser einseitige Finanzgleichheit kann in Kraft treten, sobald der Reichstag das Steuervereinfachungsgesetz, zu dessen Vorbereitung in der Notverordnung entsprechende Maßnahmen vorgesehene und eingeleitet sind, verabschiedet hat. In diesem Zusammen-

hang ist auch eine Vereinfachung des Steuerrechts in Aussicht genommen, und zwar zunächst bei der Landwirtschaft, sodann durch Freisetzung der Vermögen bis 20000 Mark von der Vermögenssteuer. Die Zusprüche an dem Gebiete der kommunalen Verwaltungsaufstellung sollen befristet werden, hierbei wird bei jenen Gemeinden einzugehen sein, deren Realsteuern besonders überhöht sind.  
5. Eine Bewirtschaftung der Arbeitsbedürfnisse der öffentlichen Körperschaften unter einheitlichen Gesichtspunkten (Beratungstelle, Red.) wird die notwendige Senkung des hohen Zinsfußes unterliegen. Die Geltendmachung dieser Maßregeln wird eine Senkung der zu erwartenden Einlagen der deutschen Volkswirtschaften im Jahre 1931 durch den Anstieg der Produktion am meisten hemmenden Realsteuern. Dadurch soll der Wirtschaft Antrieb und neue Arbeit gegeben werden.  
Unterziehen wir die Gesichtspunkte der Reichsregierung einer kurzen Kritik. Vorgehen ist im Interesse einer Realsteuersenkung ein **Abbau der Beamtenegehälter**, besonders für die Gemeindebeamten. Reichsfinanzminister Dietrich lehnt damit zu dem Voranschlag Dr. Brüning, Dr. Brüning bereits beschlagnahmt. Hinsichtlich der Arbeitslosenversicherung knüpft man an die Notverordnung an, und zwar sollen die Zuschüsse dem Etat für die Arbeitslosenversicherung begrenzt werden. Aus Verantwortlichkeit behauptet die Regierung, daß die notwendigen Leistungen dadurch nicht gesichert werden sollen. Zeit man

über die Zuschüsse des Reiches fest, dann bleibt nichts anderes übrig als Beitragserhöhung oder Leistungsabbau. Eine dritte Möglichkeit ist es nicht. Wenn die Regierung berichtet, die Leistungen nicht anzusetzen, so ist das ein Wahlversprechen, der niemals eingelöst wird.  
Wenn sich die Gesichtspunkte der Reichsregierung schon insgesamt nicht durch Reichstag auszeichnen, so stellt der Postus über den Wohnungsbau einen Gesichtspunkt an Unklarheit dar. Man vertritt - eins von den vielen Wahlversprechen dieser Regierung - für die minderbemittelten Volksschichten Wohnungen zu bauen; andererseits ist im Zusammenhang mit dem Bau größerer Wohnungen von einer „Finanzierung auf anderem Wege“ die Rede. Was ist nun eine kleine Wohnung, und was ist eine große Wohnung? Was für einen Arbeiter als große Wohnung gilt, erscheint den Ministern der Reichsregierung ohne Zweifel als sehr kleine Wohnung und so ist zu befürchten, daß von der „Finanzierung auf anderem Wege“ auch der Wohnungsbau für die breiten Schichten der Bevölkerung getroffen wird. Trotz aller Demenstis sieht jedenfalls fest, daß im Hohen des Kabinetts das Projekt erwogen worden ist, die **Saugschneckenmittel für den Finanzabbau** zusammenzubringen und mit ihnen das größte und größte werdende Loch im Etat zu stopfen. Als unter dem Finanzminister Dr. Luther, dem gegenwärtigen Reichsfinanzpräsidenten, die Saugschnecken eingeführt wurde, konnte sie von der Regierung nur unter der Versicherung durchgeführt werden, daß die Hälfte der aufzunehmenden Mittel für den Bau für den Wohnungsbau und für die Herstellung der entfallenden







## Eindrucksvolle Wahlkumgebung der hafftischen Sozialdemokratie

# Paul Herk über Kampf und Ziel

## Gründliche Abrechnung mit der volksfeindlichen Brüning-Politik und den vor der Wahrheit geflüchteten National-Kommunisten

Halle, den 29. August.

Gestern Abend hat die Sozialdemokratie den Wahlkampf mit einer mächtvollen Kundgebung im großen Saale des Volkspartes eröffnet. Große Massen strömten herbei, um den Redner der Kundgebung, den Reichstagsabgeordneten Dr. Paul Herk, zu hören und seine Stellungnahme zu den brennenden Wirtschaftsproblemen der Gegenwart kennenzulernen.

Der große Volkspartisaal war schon eine ganze Weile vor Beginn der Versammlung dichtgedrängt voll, so daß die Polizei den Zugang zum Saal selbst sperren und die noch immer nachdringenden Besucher auf den Galerien unterbringen lassen mußte.

Eine Anzahl Kommunisten hatte nach Möglichkeit in der Nähe des Rednerpultes Platz genommen in der Hoffnung, für ihre geistige Befehdung an sachlicher Mitarbeit für das Wohl der Arbeiterklasse durch allerlei von ihnen selbst arrangierte Zwischenspiele schablos gehalten zu werden. Raum hätte der Vorlesende des Ortsvereins Halle der Sozialdemokratischen Partei, Genosse Schaumburg, die Versammlung eröffnet, da erfolgte bereits die erste kommunistische Wortmeldung „zur Geschäftsordnung“, begleitet von allerlei Zwischenrufen. Der Parteivorlesende sah sich deshalb veranlaßt, ausdrücklich darauf hinzuweisen, daß gegen planmäßige Ruhestörungen mit allen zu Gebote stehenden Mitteln vorgegangen werden würde. Einmütiger Beifall der Versammlung auf diese Antikundgebung war die Antwort an die Aufseher, deren Angriffe bereits in der ersten halben Stunde so aggressiv und so unumwunden erfolgten, daß die wahren Absichten der Kommunisten keinerlei Zweifel bestehen konnte. Diese Absichten kamen sofort unverhüllt zum Ausdruck, als der Vorlesende nunmehr dem Genossen Dr. Herk das Wort erteilte. Das war das Signal zu einem organisierten Tumult der kommunistischen Parteimitglieder. Die lärmenden Zwischenrufe der Kommunisten gingen zunächst in dem Beifallssturm unter, mit dem die Versammlung den Genossen Herk begrüßte. Da die Aufseher aber schließlich ihre Plätze verlassen und im Saale wilde Kränzel entzündeten, befürchtete die Polizei nunmehr eine Anzahl der Standardeure an die frische Luft. Als die Kommu-

nisten sahen, daß die Verammelten tatsächlich entschlossen waren, die Kundgebung in Ordnung und Ruhe durchzuführen, erhoben sie sich, um mit Gewalt den Saal zu verlassen. In wenigen Minuten waren sie aus dem Saale. Dem unbedingten Ordnungswilligen und Sachwilligen der Versammlung ist es zu danken, daß jede weitere Störung in weiteren Verlauf der Versammlung unterblieb.

### Der Appell an die Wähler.



Der Redner der Kundgebung, Abg. Gen. Dr. Paul Herk, begann seine Ausführungen mit der Versicherung, er habe volles Verständnis dafür, daß die Kommunisten das Bedürfnis haben, in sozialdemokratischen Versammlungen zu sprechen. Ihr Wahlprogramm sei eine so katastrophale Verbindung nationalitätlicher Tagesforderungen mit allgemeinen Phrasen, daß sie dringend nötig hätten, sich hier zu rechtfertigen. Das beste Zeugnis über den Wert des kommunistischen Wahlprogramms für das Wohl der Arbeiterklasse gäbe der Konturrenzgenosse Hitler auf die SPD. Hitler werfe den Kommunisten vor, daß sie ihm planmäßig „nationale“ Forderungen „geliehen“ hätten, daß ihr Programm nichts anderes darstelle als eine Kopie des seinen.

Unsere Sorge sei zu allen Zeiten gewesen: die Einheit der Arbeiterbewegung. Wie anders wäre die machtpolitische Situation, wenn hinter den 152 Abgeordneten der Sozialdemokratie noch der Wille und die Stimmzahl der 54 kommunistischen Abgeordneten stünde! So aber hat die Sozialdemokratie keinen anderen Bundesgenossen als sich selbst.

Wenn die Kommunisten in ihren Wahlaufrufen erklären, daß sie bei der Erlangung der politischen Macht keinen Pfennig für die Erfüllung des Versailler Vertrages, keinen Pfennig für die Begleichung von Zinsen der damit zusammenhängenden Anleihen und andere Dinge aufwenden wollen, so ist die Gefahr der Verantwortung für sie allerdings nicht sehr groß. Daran, daß die Kommunisten die Regierungsgewalt übernehmen müßten, glaubt auch bei ihnen niemand. Gen. Herk ging dann auf die sachliche Bedeutung einer solchen Erklärung ein. Haben auch die Kommunisten selbst keine Möglichkeit, eine solche Politik des Bruches internationaler Verträge zu verwirklichen, so warten doch im Lager Eugenberg, Trebitz, Westarps und Schreyes Leute auf den Tag, der eine solche Politik möglich macht. Wie richtig die von der Sozialdemokratie verfolgte Linie friedlicher Außenpolitik gewesen ist, beweisen die einzelnen Beispiele der Unterbrechung dieser Linie. Der Redner erinnerte hier an die Folgen der Zahlungseinstellung von 1921, die zu dem Londoner Ultimatum, zur Auslieferung von einer Milliarde in Gold und zu einem riesigen Anstieg der Inflationsrate, der unehrerwürdigen Welt und die Inflation auf den Höhepunkt trieb. Ein dritter Versuch, das Reparationsproblem mit Gewalt zu lösen, würde eine Katastrophe zur Folge haben, mit der bezüglichen die schweren Auswirkungen der heutigen Wirtschaftskrise als bescheidene Anfänge erachtet werden könnten. Wir sind mit 6 Milliarden Reichsmark an der Ausgabe interessiert. Ihre Erlöse würde bei einer solchen Lösung vernichtet. Aber auch durch die Einfuhr sind wir dem außerordentlichen Wirtschaftslernen aus engere Verbunden. Im Herbst sind fast 1924 rund 16 Milliarden Reichsmark vom Ausland nach Deutschland gekommen. Bei der Abwanderung dieses Kapitals würde ein weiteres Anwachsen der Arbeitslosigkeit die Folge sein.

Vorbereitet war. Auch uns hat die Arbeit des Kabinetts der Großen Koalition durchaus nicht immer zufriedengestellt, aber die Kritiker vergessen gar leicht, daß es doch kein sozialdemokratisches Kabinet gewesen ist. Was das Kabinet Müller aber unter sozialdemokratischem Einfluß in Wirtschaft geleistet hat, wird am besten deutlich, wenn man damit das Wirken des Kabinetts Brüning vergleicht. Den Vorwurf, daß die Sozialdemokratie feige der Verantwortung ausweichen sei, wies Genosse Herk wirksam zurück. Wie konnte die Schöpferin des neuen Staates, die Sozialdemokratie, in seiner Schicksalsstunde schamlos absteifen lassen! Wenn man im Bürgerkrieg glaubt, ohne die Sozialdemokratie regieren zu können, so gab das jedesmal eine Zeit, in der man Anschläge gegen die Arbeiterschaft in Erwägung führte oder eine Politik vorbereitete, mit deren üblen Folgewirkungen man die Sozialdemokratie bei ihrem Wiedereintritt in die Regierung zu belasten gedachte.

Der Hauptteil der Herkschen Ausführungen galt naturgemäß der allgemeinen Wirtschaftskrise, deren Ursachen, Auswirkungen und Folgen er in scharfen Zügen zeichnete. Das Bürgerkrieg hat in den Zeiten seiner Herrschaft von 1924 bis 1928, den Folgen der guten Konjunktur, verfaulend, Vorfürge für schlechtere Zeiten zu treffen. Die Finanzminister Reinhold und Brüder haben nicht nur die Neberträge ihrer Vorgänger aufgedrückt, sondern auch noch Defizite hinterlassen. So übernahm die Fiktion des Ministeriums. Seine Verträge der Sanierung durch Einparungen bei kasspielligen Etats wie Reichswehr und Auswärtiges, und durch Anläge neuer tragbarer Steuern auf der anderen Seite sind am Widerstand des Bürgerkriegs gescheitert. Dieses wollte damals noch nicht sehen, daß wir am Anfang einer schweren Wirtschaftskrise standen, auf die wir bereits hinstießen.

Der Genosse Herk ging dann mit wenigen Worten auf die agitatorischen Angriffe des „Nationalen Kampfes“ ein. Die Agitationsanstrengungen der Kommunisten wurden bei ihrer Annahme zur Folge haben, daß ein Einnahmehausfall von 4 Milliarden entsteht, ein Ausfall, der durch keine andere Einnahme gedeckt werden konnte und dessen Folgewirkungen sich in erster Linie an der Arbeiterklasse selbst, nämlich durch die Einstellung der sozialen Leistungen bemerkbar machen würde.

Auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Jena 1909 ist zum Ausdruck gekommen, daß es

**Juno**  
o/M. rund

**4**

**Juno**  
Die stets gleichbleibende Cigarette

nicht nur darauf ankomme, wie eine Steuer be-  
halten sei, sondern wesentlich darauf, wo für  
den Erwerbend ist. Das ist auch heute un-  
ser Richteramt. Und seit der Zeit vor dem  
Reich haben sich in der Republik

die Ausgaben für Sozialwesen mehr als  
verfünffacht, die Maschinenwesen dagegen  
haben sich nur um das Dreifache gesteigert.  
Unsere Fortschritte sind größtmögliche Spe-  
zialität bei allen nicht lebenswichtigen Aus-  
gaben, in erster Linie beim Militärwesen,  
bei den großen Pensionen und Gehäl-  
tern und bei den unkontrollierbaren Fonds  
des Auswärtigen Amtes. Angehenden  
müssen die Lehrlingslöhne und Gehälter zu  
den öffentlichen Kosten herangezogen werden  
mit Steuern, die durchaus noch tragbar sind.  
Dabei haben wir die Personen in geistlicher  
Stellung allerdings auch zu den leistungsfähigen  
Schichten gerechnet. Deshalb sind wir für eine  
sozial effektive Reichsliste eingetreten.

Wir legen dabei natürlich voraus, daß die ge-  
nommenen Einnahmen nicht für den Abbau, son-  
dern für die Sicherung der sozialen Ein-  
richtungen verwendet werden, also zur Umbe-  
rung der Ausrichtungen der Wirtschaft, nicht  
aber zur Einparierung von Beschäftigten. Der  
finanzpolitische Unterschied zwischen der Einleitung  
der Regierung Brüning und der unseren wird am  
deutlichsten durch den Inhalt der Roterordnungen  
ausgedrückt. Wo stammen die 128 Millionen her,  
die Brüning einparieren hat? Die Abstriche gehen  
nur 15 Millionen aus dem Reichsbudget, aber 50  
Millionen aus dem Reichsplan. Der Reichsplan  
ist ein solches Programm der Regierung  
Brüning nur einem entscheidenden Reim der So-  
zialdemokratie gegenüber.

Eine Senkung der Wirtschaft, eine Umbe-  
windung der Arbeitslosigkeit und eine Steigerung  
der Produktion ist nicht eher möglich, bevor nicht  
restlose Ordnung in unseren öffentlichen Finanzen  
geschaffen worden ist. Trotz Senkung der Zinsen  
und beträchtlicher Rückgänge der Rohstoffpreise  
ist eine Senkung der Wirtschaft vor allem deshalb  
nicht eingetreten, weil das

**Diktatordiktat über den Reichstag**  
Das Diktatordiktat einer Preissteigerung, ohne  
daß ihr die Tat folgt, wirkt nur wirtschafts-  
schädlich. Es dient nicht der Wirtschaft, sondern  
nur der Wahlstatistik.

Wenn die Kommunisten und Nazis den  
Jugendplan für die Wirtschaftsmisere verant-  
wortlich machen, so ist dem entgegenzusetzen, daß  
wir ohne den verlorenen Krieg allerdings nicht  
4 Milliarden für Reparationen und Kriegsver-  
lust zu zahlen hätten, daß doch auch alle an der  
Republik beteiligten Wirtschaftskräfte in die  
Krisen durchgemacht, trotzdem sie z. B. doch so-  
genannte Siegeserlöse sind. Was uns als Arbeits-  
losigkeit und Wirtschaftskrise herausbringt, sind  
nicht die heimtücklichen, die bürgerlichen Parteien  
ansprechen. Der Weg führt über die Erklarung  
der Arbeiterklasse, deren die Wirtschaftskrise die  
Sozialdemokratie schon ureigentlich, indem sie fordert:

**Abkündigung der Kontrolle der letzten Wochen  
Herabsetzung der Preise! Bekämpfung des Pro-  
duktionsprozesses! Internationale Regelung  
der Arbeitszeit mit dem Ziele der Herabsetzung  
der Arbeitszeit!**

Wenn ich auch, so schloß Genosse Berg seine  
wichtigen Ausführungen, die Schwere unserer  
Lagebild voll erkenne, so habe ich doch niemals einen  
Augenblick daran geglaubt, daß der Arbeiterklasse

auch die wirtschaftliche Zukunft gestellt ist. Was  
wir auch erdulden müßten, es kann niemand uns  
nehmen, den Sieg und die Zustimmung der deutschen  
Arbeiterklasse und ihre Entscheidung, um ihre  
Zukunft zu kämpfen. Darum auf zu

**Kampf und Sieg unter dem Banner der  
Sozialdemokratie.**  
Langanhaltender Beifall brachte die Ueber-  
einstimmung der Versammelten mit den Ausfüh-

### Deutschlands Erneuerer im Sonnenglanz

# Die Nazis vor der Schnelljustiz

## Parade der Halbwächtigen im Gerichtssaal - Das Richterethnogen auf der Anklagebank Anglaubliche Verhandlungsführung

**Halle, den 29. August.**  
Am 29. August wurde die Versammlung der  
Staatspartei im Stadthaus durch Nazis ge-  
führt. Die Nazis führten die Bühne, beschrien  
den Verhandlungsausschuß, zollten, zollten  
und zollten, im Saal gab es eine wahre Schlä-  
gerei. Folgte räumte der Saal, fünf jugendliche  
Nazis wurden verhaftet. Mit dem Regaleiter  
Günther gab es heftige Auseinandersetzungen. Am  
Richtertisch saßen vier Richter. Die Nazis saßen  
auf der Anklagebank. Die Richter saßen auf  
den Bänken und die Beamten mit den Besen  
standen dabei.

Gestern 14 Uhr eröffnete Landgerichtsdirektor  
Pauly in einem feinen Saal des Schöffengerichts-  
gebäudes die Verhandlung. Der Zungen-  
aufmarsch war so stark, daß die Tür nicht ge-  
schlossen werden konnte. Schon dieser Regaleiter  
ist beschämend für den Prozeß. Zunächst gab es  
Schneiderei - als solches war das Schöff-  
engericht konstituiert - nach der Hofstraße um  
zum großen Schöffengerichtsaal wurde dann ver-  
handelt. Das bis gestern Abend feststehende Er-  
gebnis fiel vorweg genommen. Selbstgestillt ist  
es nicht, daß die Nazis die Angreifer waren, daß

sie hätten wollten  
und für den Fall, daß das nicht ausgeht, mit  
Zuschauern ausgereizt waren. Selbstgestillt  
ist weiterhin, daß die Nazis als Register-  
geber, Entlastungszeugen und Verurteilungs-  
gegenstände heranzuziehen, daß also Verbunde-  
lungsgeschäft im höchsten Maße besteht. Trotz  
dem beschloß das Gericht gestern Abend um 11 Uhr  
die Freisprechung (!) der 6 Angeklagten. Nach neun  
Stunden Schnellrichterei war noch nicht einmal  
die Jugendvernehmung beendet.

Ueber die Verhandlungsführung muß  
schärfste Kritik geübt werden. Mit einer Duld-  
samkeit und Nachgiebigkeit ließ sich der Verhandlung-  
saal leiten. Seine Fragestellung an die Zeugen  
war höchst merkwürdig. Was soll man von einem  
Richter denken, der - seine merkwürdigen Fragen

beziehen das - den Schöffengerichtsaal nicht kennt  
und augenscheinlich nicht die Mühe gemacht  
hat, vor der Verhandlung sich den Saal anzusehen?  
Bedeutend der Richter, besser gesagt Missprie-  
ner, war der Landgerichtsdirektor von einer Bang-  
mut und Freundlichkeit, die sich alles gefallen ließ.  
Es ist auch merkwürdig, wenn der Verhandlung-  
saal Nazi und Jungdo miteinander verwechselt  
und so mit den Zeugen durcheinander gerät.  
Daß im Jugendzimmer Grinsen und Gelächter über  
die, man muß schon so sagen, Schöffengericht-  
ausdrücke, ließ sich Herr Pauly ruhig gefallen. Folgendes  
kleine Beispiel, das auf Vollständigkeit keinen  
Anspruch erhebt, erhellt diesen Prozeß ein wenig.

**Angeklagt gab fünf junge Leute und fünf.**  
Die Namen: Blum, Kaufmannslehrling, 19  
Jahre; Bauer, Steinbrüderlehrling, 18 Jahre;  
Zimmer, Arbeiter, 28 Jahre; Meiner, Ar-  
beiter, 19 Jahre; Wendler, Elektriker, 21 Jahre;  
Sinnler, Lehrer in Ruhe und Gauleiter der  
Jugend, 31 Jahre, so heißt der Angeklagte.  
Richter sitzt in Halle. Er sitzt im Jugendzimmer,  
nicht eifrig Notizen, fällt durch Zwischen-  
bemerkungen auf. So z. B.: „Das System Meiner  
nicht war es gegen das, was wir jetzt  
haben. Die haben geschworen, uns die Freiheit  
zu bringen. Es ist aber Freiheit ist das.“  
In letzter Debatte spricht sich Herr Blum  
sehr deutlich für die Nazis aus. Herr Sinnler  
ist ein preußischer Richter, einer der Ange-  
klagten ist sein Sohn. Es wird Zeit, daß  
es dem System Meiner nicht deutlich macht, was  
es über ihn denkt.

**Die Jugendvernehmung.**  
Ein Polizeibeamter sagt aus. Die Nazis im  
Jugendzimmer apostrophieren ihn mit lautem  
„Aha, aha“ und „Wahnsinn“. Der Verhand-  
lungsausschuß läßt sich das gefallen. Das geht über  
die Schliche erregt und in abgerissenen Worten  
sagt, sonst muß ich Sie aus dem Saal werfen!  
Es ist merkwürdig, daß immer wieder, in den Händen  
des Saales stehen die Nazis, der Raum ist über-  
füllt. „Wer keinen Sitzplatz hat, muß hinaus!“  
Unhöflich rufft sich der Richter zu dieser Auf-  
forderung auf. Nicht einer geht hinaus, sie  
sagen sich anderen auf die Knie. Herr Pauly

stellen wollten. Gleichzeitig erging die  
Einladung zum Besuch der  
zweiten Rundung der Sozialdemokratie am  
Freitag, dem 6. September,  
im Thaliaaal, in der der 1. Vorsitzende der Partei,  
Genosse Otto Wels, sprechen wird. Mit einem  
besonderen Hoch auf die Sozialdemokratie und ihre  
maßvolle Rundung.

sein Gesicht über seine Papiere, schon steht wieder  
alles an den Händen. Das ist die strenge,  
straffe Ordnung im Gerichtssaal, die der  
Justizminister den Verhandlungsausschuß zur  
Pflicht gemacht hat.

**Wie der Nazi-Apparat funktioniert.**  
Während der Verhandlung geht die Tür auf.  
Ein Junger kommt herein, geht einen „Presse-  
ausweis“ schreibt ein paar Zeilen, der Nach-  
meister trägt sie brav zum Richter, der gibt  
ihm weiter, an die Angeklagten. Am Pressefisch  
steht völlig einer der drei Jugend-„Pressever-  
treter“ der Nazis auf, geht hinaus, nach einiger  
Zeit kommt er wieder, schreibt einen Zeilen, auch  
der wiederum zum Richter, der gibt sie weiter.  
Dauern standen die Angeklagten mit  
ihren Zeugen in Verbindung, dauern erlösen die  
Zeugen außerhalb, was im Saal vor sich ging.  
Der Verhandlungsausschuß hat das nicht gesehen.

Ein Zeuge, der am Rechtsanwaltsamt der Ver-  
sammlung war, sagt aus: „Wie die Gerechtigkeit  
und das Gewerbe Logika, bin ich hinter den  
Vorhang eingeklinkt.“ Die Nazis im Saal  
hören, „Der Feigling“ und lachen. Sie  
werden nicht zur Ordnung gerufen. Ein Polizei-  
beamter sagt: „Schnell gehen für die Nazis aus,  
sonst gibt es Strafe.“ So geht das durch die ganze  
Verhandlung, bis endlich gegen 22 Uhr die Ver-  
sammlung ausgeschlossen wird. Dann aber geht die  
Verhandlung besser und flotter voran. Die  
Angeklagten sind sehr still geworden, die Reden  
sind sehr ruhig, die Zeugen sind sehr ruhig, die  
Zeugen sind sehr ruhig. Die Angeklagten sind  
stiller als ein „Sie lügen ja, Mann!“  
Der Staatsanwalt fordert Zurückweisung des  
Strafverfahrens, wenn er weiterhin so die  
Polizei behandelt.

**Der Richter hört nicht auf den Staatsanwalt.**  
Günther schreit weiter gegen die Polizei

**Sunlicht Selve**  
schont Wäsche,  
Börse, Kräfte!  
SS 7177

# Eine Frau allein

Mein Lebensroman - Von Agnes Smedley

Copyright 1930 by Frankfurt Societäts-Druckerei GmbH, Frankfurt a. M.

23 (Nachdruck verboten.)  
Mein Brieffreund in der Ferne war für mich  
zum Ideal geworden, zum Führer meines Da-  
seins. Er muß sich wie ein Gott vornehmen,  
mich zu erlösen und mich ein Entschlossener, un-  
sterblicher Bräutigam werden. Ich war in den  
Rocky Mountains las. Über meinem kleinen  
Tisch, auf dem eine alte Bilder standen, hing  
sein Bild. Wanderten meine Gefühle jemals zu  
seinem danken, ichönen merkwürdigen oder in-  
dianischen Jungen aus der Umgebung - wie sie  
es oft taten, denn ich liebte es, meine Gefühle  
wandern zu lassen - so klappte ich dagegen an -  
was nicht immer ganz leicht war - und schämte  
mich abends, wenn ich nach Hause kam. In der  
Schule war ein indianischer Junge meines Alters,  
der mich mit verheerenden Augen verfolgte, es aber  
nicht wagte, eine solche Gesten wie mich  
anzureden. Die Qualung, die er mir durchbrachte,  
bestand in der Distanz, die er unter den anderen  
Schülern aufrechtzuerhalten - ein Augenblinzeln  
sogar mich aus ihrer Mitte genigte, daß er einen  
Blick in der Bank herausgriff und sich mit  
ihm an den Waldrand begab.

„Heute ist es ein Uhr“, erwiderte ich, „ich  
werde nach Brimero gehen.“ Mein, protestierte  
der Mann, der Schnee in den Gängen ist hier  
schon so hoch, daß ich nicht gehen kann. „Es ist gefährlich.“  
Ich hörte kaum auf seine Worte hin, ging in mein  
Zimmer, schaltete die Lampe am Gürtel unter  
meinem Mantel fest und machte mich auf den Weg.  
Eine Frau und er standen in der Tür und der  
Schnee mich mit entsetzten Blicken, wie ich durch den  
Gang kam, dann aber an der Schwelle, obgleich  
um über die Hüben den Weg abzuweichen. Der  
Schnee lag hoch, aber kurz vorher war eine Herde  
Schafe in dieser Richtung getrieben worden und  
hatte sich ein wenig fortgerollt. Ich hastete den  
gleiten Abhang hinan und zog mich vor Zeit zu  
Zeit an dem alten Kriechholz hoch, das durch den  
Schnee drang. Wenn ich nur die Höhe erreichen  
konnte, alles andere würde dann leicht sein, denn  
dort war wieder die Straße. Die Ralte, die Mü-  
digkeit, auf viele Tiere zu stehen, die Gefahr, aus-  
zuweichen, so fallend, und mit einem gebrochenen  
Bein liegen zu bleiben - nichts davon kam mir  
in den Sinn, nur die Wille, die Höhe zu übersteigen,  
war in mir lebendig. Ich fühlte nichts, dachte  
nicht, ich nichts, ich Kettere.

„Ich kam ich oben an.“ Dort hatte ein kalter  
Wind den Schnee wegweht und alles war klar  
und gefroren. Ich verlor meinen Kopf eine  
Weile hinter dem Mantelbogen, um meine Sengen  
zu wärmen. Die Luft war bitter kalt. Dann be-  
gann ich langsam und gleichmäßig zu laufen, lange  
Treden kam dann so durchhalten, ohne der Er-  
schöpfung anhalten zu müssen.  
„Di ätternst mich die Beine, begannen langsam  
zu werden und drohten den Dienst zu verlassen.  
Endlich kam ich an eine Höhe, wo ich unten in  
der Ferne den Rauch von Brimero erblicken konnte.  
Ich hob den Kopf, meine Energie und Zurecht-  
durchhalten mein Will, und hinunter schloß ich  
den Abhang, den Wind im Mantelbogen ver-  
gessen, damit die Luft, die ich atmete, nicht so  
warm bränne. Die Hand hielt ich ausgebreitet,  
um mich bei einem Fall fassen zu können.“  
Schließlich erreichte ich die Grenze von Brimero,  
ließ an dem Berg der Bergwerksgesellschaft die  
gehörigen Baden vorbei die Straße hinunter, die  
Gehörgen von Brimero zum Station führte. Doch  
ich konnte nicht allein. Andere Menschen ent-  
fernen auf den Gehwegen, führten durch die  
Schnee, und im Vorbeilaufen sah ich, daß die Scherben

in dem Boden zertrümmert waren. . . Dort, auf  
der anderen Seite, in anderen Säulen, gab es  
auch zerbrochene Scherben. Eine Frau mit einem  
Schal um den Kopf humpelte herum, schluchzte in  
wildem Schreien und schrie irgend etwas in einer  
fernen Sprache.  
Eine in meinem Lauf innig zu halten, bog  
ich um die Ecke am Rande der Grube vorbei, an  
deren Ende die Station lag. Die Straße war voll  
von Menschen; zwei Arbeiter, die zur Grube  
kamen, schrien einander zu: „Sie machen die  
Zufußstände, die gut bekommen.“  
Eine, drang ich vorwärts. Man herrte den  
Zugang zu ihr mit Seilen ab und beachtete die  
hinteren Frauen, die mit dem Ingerium wider-  
stehen kämpften, zurückzubringen. Ihre Männer  
waren ja dort unten. . . Die Zufußstände  
machten gefahren, um die Rolle zu retten, die  
noch die Gele wurde die Männer erklimmen. Rolle  
war teuer. . . Menschen billig.  
Ich fürchte weiter und stolperte endlich durch  
die Station die Stufen zum Zug hinauf, ohne auch  
nur eine Fahrkarte zu denken, darf ich mich  
mit dem Gesicht nach unten auf einer Stiege. Meine  
Augen waren zusammengekniffen und schmerzten  
vor Kälte. In der Ferne war der Schrei einer  
Frau zu hören.

Drei Tage und Nächte wachte ich an ihrem  
Bett.  
Ihre feine Regung konnte mich aus meinem  
Schlafloch aufschrecken. Wie jählich waren ihre  
blauwachen Augen, wenn sie meinen Be-  
wegungen im Zimmer folgten. Der Arzt, der seine  
mühseligen Stunden von Bergarbeitern in Berg-  
arbeitertöden hatte die Schuld bezeugen. . .  
Es schien ihr nichts zu fehlen, so weit er urteilen  
konnte. Ja - ein gewisser Schmerz im Magen. . .  
Das kam von schlechter und zu geringer Ernährung.  
Das kann man anderes erwarten, sagte er, wenn  
eine Frau darauf besteht, sich von Karaffen und  
Wächstagen zu ernähren. Sie muß aber besser  
besten. . . unternehmend. . . Mein er war nicht  
besser, ihr noch mehr Mittel zur Verbindung der  
Schmerzen zu beschreiben.

Während der ersten beiden Tage sprach sie mit  
mir, wie ein Kind, und erzählte mir.  
Dortüber hatte sie mir geschrieben. Sie hatte ihre  
Doktorin beauftragt, weit in den dünnen Ebenen des  
westlichen Oklahomas, wo Annie und Sam wie die  
Tiere auf ihren sorglichen Grund und Boden ge-  
lebt hatten. Annie hatte ein Baby zurück-  
gelassen ein winziges Wesen, das im nächsten  
Zimmer lag. Wenn ich ihm warme Milch zu  
trinken gab, sah es mich mit stillen, blauen  
Augen an. Wie seltsam, daß kein Kommen, kein  
Lächeln von meiner Schwelger Tod gewesen war.  
Mein Mund schmeckte ich, daß ich bei ihr  
war. Doch ich glaube, sie hätte, daß ich bei ihr  
war.

nahe bevorzugen, denn sie sagte seltsame Dinge zu  
mir. . . Worte, die Gefühle verhielten, von denen  
sie sonst niemals zu sprechen gemogt hätte. Denn  
Jählichkeit zwischen Ecken und Rinden wurde bei  
uns niemals gezeigt. Sie nannte mich „meine  
Tochter“, - was ich bisher niemals in meinem  
Leben von ihr gehört hatte. „Ich weiß nicht, wie ich  
es fertiggebracht habe zu existieren, wenn nicht  
ich“, sagte sie einmal, so zögernd und langsam, als  
ob sie die Worte dabei abbringen müßte. Einmal  
mitten in der Nacht wachte sie auf und flüsterte:  
„Beschrip, mich, daß du noch leben lernen wirst.“  
Ihre Hand schloß sich über die meinen langsam und  
fiert, als ob sie mit ein Gelächris abnehmen wollte.  
Eine Welle seltsamer Gefühle überflutete mich, ich  
brachte ihr nur die Hand.

Mit der Zeit am nächsten Tage kam ich zu ihr,  
ich tobte etwas zu geben, so sie in Frieden liege.  
Sie hatte es fast, ich hatte genug zu. Ich dachte  
wollte nicht mehr von meinen telephonischen An-  
rufen wissen und meinen Aufforderungen, zu uns  
zu kommen, da meiner Mutter ja nichts feiler außer  
einer Ernährung, wenigstens eine Zeilung, wie er  
sagte.

Langsam fuhr ich nun nach, bis er unarmbar  
meinen Willen einführte. Am Bett meiner  
Mutter kam mir dann quodam zum Bewußtsein,  
wie unentrambar allein wir dem Tode gegenüber-  
stehen. . . und wie hilflos ich war.  
Mit erschöpfter Stimme bat mich die Mutter  
um das verbotene Mittel. Durch wollte ich es  
nicht geben, doch sie tat wieder und wieder, mit  
einem Blick in den Augen, der mich erschreckte. In  
meiner Hilflosigkeit gab ich nach, doch über mein  
Zun entsetzt rannte ich dann plötzlich den Weg zur  
Schwelle hinaus, fürzte in das Flammzimmer und  
rief, ohne zu denken, laut nach Beatrice, George und  
Dan.

Als wir wieder an ihrem Bett standen, war auch  
der Vater dort, der diesen Worten nach Hause ge-  
kommen war. Er war auf die Knie gefallen und  
hatte seine Hände in den Bettdecken vergraben. In  
Augen meiner Mutter waren groß und glänzend, in  
ihnen lag eine Bitte, die Worte nicht auszubringen  
vermögern. Ich heugte mich über das Bett. Zum  
erstenmal in meinem Leben nahm ich sie in meine  
Arme und presste sie eng an meinen starrenden  
Hals. „Annie!“ Mein Name war das letzte  
Wort, das sie sprach.  
Die Lider schlossen sich über den glänzenden  
Augen, der Schritte wurde reglos; ich sah die Decke  
zurück und hörte an ihrer Brust, die so flach, so  
eingefallen, so unendlich war. Das Gesicht ein-  
mal, hand still, ich hatte noch einmal. Ich fühlte  
eine Einzigkeit. . . aber kein Laut war mehr zu ver-  
nehmen. Der Vater zog mich hoch, mit An-  
strennung konnte ich stehen. In mir waren keine  
Tränen. Neben mir lag der Reihman meiner  
Mutter, der Frau, und der mich gesehen gekommen  
war.  
Fortsetzung folgt.











# Riefengehälter.

In der bürgerlichen Presse bläst man zur Zeit mit Hochdruck Sturm gegen die Sozialdemokratie, die sich anmaßt, in der kommenden Wahlkampf den „Meinen Mann“ über die Not der Zeit als Kräfte der Wirtschaftserrettung im Zeichen des Kapitals aufzuführen:

**Der Kampfaberleihaftigkeit — dort Eugen und Verhöhnung des leicht erwerbenden Kapitalisten!**

Wird man findet man jedoch die Kustodie des Kapitals so sehr konzentriert, wie gerade auf dem Gebiet des Theaters, des Films und des Sports. Hier können sich die prominenten Einkünfte kräftiger „Stars“ sehr wohl mit denen der Generaldirektoren großer Konzerne und Trusts messen. Eine kleine Auswahl aus den verschiedensten Berufsgruppen möge dazu dienen, die schrankenlose Willkür der Einkommensbildung im Zeichen des Kapitals zur Darstellung zu bringen.

Beginnen wir mit der Politik. Hier steigt es sich, daß sich ein britischer Minister mit einem Jahresgehalt von 5000 Pfund, also rund 100.000 M., neben einem deutschen Reichsminister, der 36.000 M. bekommt, recht natürlich ausnimmt.

Die Wirtschaft pflegt über die Gehälter, die sie ihren führenden Persönlichkeiten zahlt, möglich das Geheimnis zu wahren; doch ist kürzlich von ausergewöhnlicher Seite erzählt worden,

**daß Jahreseinkommen von 300.000 bis 400.000 Mark für die kaufmännischen Leiter der wichtigsten westfälischen Industrie keine Seltenheit sind.**

Die Spitzengagen am Theater hatten den Vergleich mit den „Direktorengehältern“ der Industrie wohl aus Fritz Raffas, die auch zur Zeit der sogenannten Stargagen-Konvention stets eine Sonderstellung einnahm, erhält gegenwärtig von ihrer Direktion für jedes Auftreten 1500 M., und die Gage, die ihr Mann, Max Falkenberg, allabendlich als „Schmied“ der Biscayen-Schule bezieht, ist kaum geringer. Das Ehepaar Raffas-Beckmann verdient während der Theaterferien monatlich annähernd 100.000 Mark. Eine ähnliche Gage hat im vorigen Winter nur noch Elisabeth Bergner erreicht, die am Staatstheater für ihr Auftreten im „Kaufmann von Venedig“ allabendlich 1000 M. bekam — wofür sie allerdings einen kleinen Kontraktbruch gegenüber Barnowoff begehen mußte, den man bei ihr aber großzügig durchgehen ließ. Dagegen ist es Barnowoff gelungen, dem Staatstheater den Schauspieler Fritz Kortner absperrig zu machen, indem er ihm 12.000 Mark Monatsgage statt den bisherigen 9000 Mark anbot. Das ist die höchste Monatsgage, die in Berlin bezahlt wird, und dieses Einkommen — neben seinen gewöhnlich unbedeutlichen Filmeinkünften — hat es Kortner erlaubt, sich im Grunde genommen der modernen Künste, ein elegantes Paar zu bauen, das er mit seiner Frau, der Schauspielerin Johanna Hofer, demodiert, die sehr langsam am Staatstheater engagiert ist und — um auch über die finanziellen Verhältnisse dieses Künstlerpaares eingehender zu informieren — eine Monatsgage von 2000 Mark bezieht.

An den Reinhardt-Bühnen hat Werner Krauß neben Selene Thimig mit 6000 M. eine der höchsten Gagen gehabt, in seinem neuen Vertrag, nach dem er für einige Zeit nach Wien an das Burgtheater überbehalten wird, ist ihm sehr wahrscheinlich ein etwas höherer Betrag ausgesetzt.

wurden. Die Schauspieler des Deutschen Theaters, die kürzlich als „Reinhardt-Ansammler“ ein längeres Gastspiel in Neupost absolvierten, hatten von dem Theater Otto S. Rayn, der das Unternehmen nicht aus geschäftlichen Motiven, sondern im Interesse der Geltung der deutschen Theaterkunst in Amerika finanzierte, vertraglich das Recht, jede ihrer gewöhnlichen Bezüge zugunsten zu erhalten, so daß sie auf der Gastspielreise Monatsgehältern von 10.000 bis 30.000 Mark bekommen. Bemerkenswert ist, daß das Biscayen-Theater dem Schauspieler Grana für seine Rollen-Darstellung im „Ruhstern“ monatlich 4000 Mark bezahlt hat, und wenn man weiß, daß der Zinten-

# Großkapital hofft auf die KPD!

Die Deutsche Allgemeine Zeitung Nr. 301/302 vom 24. August 1930 befaßte sich in einem Leitartikel mit dem Aufmarsch der Parteien. Sie zeigte die verschiedenen Möglichkeiten der Entscheidung vom 14. September auf und schrieb über die Aussichten der Sozialdemokratie:

„So schwierig es sein mag zu prognostizieren, wieviel die einzelnen Parteien bei der bevorstehenden Wahl gewinnen oder verlieren werden, so wird man doch lieber davon ausgehen müssen, daß die Macht der Sozialdemokratie angesichts ihrer geschlossenen Organisation, angesichts der Opferbereitschaft ihrer Mitglieder und angesichts ihrer starken propagandistischen und finanziellen Kräfte, die noch durch die Hilfsstellung der freien Gewerkschaften gestützt wird, auch nicht endgültig erschüttert werden kann.“

Da die D.M.Z. die Interessen des Großkapitals vertritt, sieht sie in der Sozialdemokratie ihren gefährlichsten Gegner. Sie schreibt:

„Notwendig ist daher vor allem, zu verzeichnen, daß die Sozialdemokratie womöglich noch gefährlicher ist.“

**Wichtigste die ausschlaggebende Rolle kommt dabei den Kommunisten zu, die, wie wir schon öfters zu betonen Gelegenheit hatten, dazu berufen sind, das Antowden der Sozialdemokratie zu verhindern und als Putsch im Reich die große Partei zu werden.“**

Das Großkapital setzt also all seine Hoffnungen auf die KPD.

In den Ländern und den Gemeinden hat die kommunistische Partei bereits ihre Aufgabe erfüllt.

Die KPD. ist das „wertvollste Verzeug“ des Gesamtunternehmens.

## Kampf der Zersplitterung Die Sozialdemokratie ist die Partei des schaffenden Volkes!

dem des Staatstheaters, Leopold Jechner, vom preussischen Staat das in dieser UmWelt bestehende Jahresgehalt von 30.000 Mark bezieht, während er selbst mit Elisabeth Bergner einen Vertrag über den gleichen Betrag als Monatsgage abgeschlossen hat — dann begreift man auch, daß Edwin Piscator trotz seines radikalen politischen Bekenntnisses es vorgezogen hat, selbst Theaterunternehmer statt besoldeter Regisseur der Volkstheatre zu sein.

Das sind Monatsgehältern der Schauspieler. Hört man aber, was besonders an den Opernhäusern für Gage für prominente Künstler gezahlt wird, glaubt man sich fast in die Inflation zurückversetzt, so muten diese Summen an.

So bekam Schalkapin für sein Gastspiel in der Staatsoper in Berlin im Abend 4000 Dollar, also über 16.000 Mark. Er hat mit diesen Einnahmen auch das feinerzeit an Caruso gezahlte enorme Honorar von fast 10.000 Mark übertrumpft. Um diesen

**Umfang der Spitzengagen zu veranschaulichen, hat die Bühnenintendantin ein Verbot erlassen, nachdem an deutschen Opernhäusern an Mitglieder und Gäste pro Abend nicht mehr als 1000 Mark bezahlt werden darf. Und so betrachtet es auch Michael Bohman als Idealismus, wenn er mal im Opernhaus für nur 1000 Mark auftritt.**

Beim Film haben sich insofern die Verhältnisse sehr verschoben, als beispielsweise die Ufa ihre Gagen stark reduziert hat. Es gibt übrigens nur recht wenige Filmschauspieler und Schauspielerinnen, die von einer Gesellschaft dauernd beschäftigt sind und dabei Gagen beziehen, welche an die Spitzengehälter der Bühne kaum mehr heranzugehen. Ganz in der Reihe der Bühnen kommen eigene Gesellschaften und ist an den verschiedenen Gesellschaften beteiligt, daselbst gilt auch für E. Bergner.

Erkannnis hohe Einkommen findet man, am schließend auf ein ganz anderes Tätigkeitsfeld überzugehen, bei einer Gruppe von prominenten des Filmsports, Joeys und Trainier. Die Spitze hält hier der kaum dreißigjährige Jody Otto Schmidt vom Stall Weidberg mit einem Jahreseinkommen von 100.000 Mark.

Hoffentlich trägt der Teil der Leser, der sich sonst wenig Gedanken über die

# Deutschnationale Sozialpolitik

Am 10. Juli 1930 ereignete sich auf der Wenzelsau-Grube bei Reudobe eine Kohlenläure-Explosion, die 151 Todesopfer forderte. Der Reichstag stellte sofort Mittel zur Einberung der Wollage der durch dieses Unglück betroffenen Bergarbeiterfamilien bereit. Fast alle Fraktionen des Reichstages haben ihrer Überzeugung Ausdruck gegeben, daß alles dafür getan werden müsse, um die durch derartige Unglücksfälle geschädigten Bergarbeiter und ihre Angehörigen (soweit als irgend möglich) wenigstens materiell zu unterstützen.

Nur eine Fraktion hat gezeigt, daß sie nicht gewillt ist, aus dem entsetzlichen Unglück in Reudobe etwas für ihre soziale Einstellung zu lernen.

Drei Tage nach dem Unglück hat die deutschnationale Fraktion im Reichstag ein Antrag gestellt, durch den das Reichstagspräsidentenamt die Bestimmungen des Gesetzes zur Verbesserung der Leistungen der Krankenversicherung angepaßt werden sollte.

Das Reichstagspräsidentenamt-Gesetz dient dazu, den (sachlich und finanziell) in ihrem Leben bedrohten Bergarbeitern und Angehörigen notdürftig die Erlaubnis bei Unglücksfällen zu sichern. Die Deutschnationalen haben es fertiggebracht, in einem Augenblick, in dem die bringende Notwendigkeit der Ausgestaltung des Krankenversicherungsgesetzes durch ein schreckliches Unglück vor aller Augen geführt worden ist, im Reichstag zu verlangen, die Leistungen der Krankenversicherung um viele Hunderte von Millionen zu verschlechtern.

## Bausteine

für eine  
bessere Zukunft  
sind Deine Spenden  
für den Wahlfonds

# Ist Rußland ein Arbeiterparadies?

## Die Enttäuschung eines aufrichtigen Kommunisten auf seiner Rußlandreise

Sofia, 26. August. (Wg. Bericht.)

Der nach dem 9. Juni-Putsch nach Paris geflüchtete bekannte Führer der bulgarischen Kommunisten, Ljuben Kostoff, der bald in der französischen kommunistischen Partei eine bedeutende Rolle spielte und mehrfach als Delegierter nach Moskau entsandt wurde, hat dem

**Volkskongress enttäuscht den Rücken gekehrt und ist nach Bulgarien zurückgekehrt.**

In der „Sora“ schildert Kostoff jetzt seine in Rußland gewonnenen Eindrücke, die ein trübseliges Bild über die Zustände im bolschewistischen Arbeiterparadies vermitteln. „Ich war argenlos enttäuscht und niedergeschlagen“, schreibt Kostoff weiterhin, „als ich nach längerem Aufenthalt in Rußland hinter die Kulissen und die graue Wirklichkeit zu sehen vermochte. Die Lage der Arbeiterklasse und der Bauernmassen ist furchbar. Der Arbeiter verdient durchschnittlich 40 bis 60 Rubel monatlich, während ein Paar gewöhnlicher Schuhe 20 bis 25 Rubel kosten. Noch schlimmer steht es mit der übrigen Kleidung. Ich hatte erwartet, daß die Arbeiterklasse Herr der Lage sei, fand aber, daß die

**Macht in den Händen nur weniger Leute liegt, die mit ihr und der heute ebenso wie früher rechtlosen Arbeiterschaft machen, was sie wollen. Große Gott denn, der es wagen würde, irgendeine offene Kritik zu üben. In sozialer und kultureller**

Sinnhaft ist die Lage des größten Teils der Arbeiterschaft kaum zu beschreiben. Sie lebt unter den elendesten Bedingungen, schlecht gekleidet und unterernährt. Die für das proletarische gesellschaftliche kulturelle Vergnügungen werden fast nicht nur auf dem Papier.“

„Der russische Bauer — fährt Kostoff fort — lebt von heute auf morgen. Kirgenis ist ein Streben nach vorwärts festzuhalten. Der Bauer ist apathisch geworden und baut meistens nur soviel an, um die hungernen Mäuler seiner Familie zu befriedigen. Er läuft dann wenigstens seine Geheiß, zu den Ärenaten gerechnet zu werden, was ihm teuer zu stehen käme.“

Über die Lage der Opposition erklärt Kostoff, daß die von den Stalinisten ergriffenen Maßnahmen immer brutaler und unumenslicher wurden; dies machte auch die schmählige Unterernährung einer Reihe oppositioneller Führer unter die herrschende Richtung zu einem großen Teile verhänglich. Nach jüngeren Feststellungen seien über 5000 ehemalige kommunistische Funktionäre nach Sibirien verbannt worden, ganz abgesehen von der Region verbannter Sozialisten. Eine der wichtigsten Forderungen der Opposition sei die der geistigen Entlassung gewesen, die fast jedoch Stalin energig widerrechtlich habe. Der sei überall seltene Stimmung abgesehen, und diese denn, der die Rühmlichkeit bezieht, Kritik zu üben und den offiziellen Wahlvorschlagen abzuweichen.

# Unsere Leser berücksichtigen

## Sanitas-Bad

Mittelstraße Nr. 20 a

Alle Arten Bäder, Massage, Elektrische, I. Krankenkassen, Friseurarbeiten, 36 Gegr. 1905 Fernruf 23065

Spezialität: Moderne Innenausbauten für Kontore, Villen und Wohnhäuser, Ausfüh. von Tischlerarbeit, jed. Art.

# Steintor Bad nur die Volksblatt-Inserenten

## Steintor Bad

Am Steintor / neben Wolkhalla  
Fernruf Nr. 223 35

**Leonhardt & Schlesinger**  
Eisen- und Emailwaren, Glas-, Eisen-, Steingut- und Porzellanwaren, Haus- und Kochgerätek  
HALLE (Saale), Gr. Ulrichstr. 13-15  
Gegr. 1864, Fernspr.-Samml.-Nr. 271 91

**„Maflema“** Hallische Fleisch- und Wurstwarenfabrik GmbH.  
In Qualität  
Große Nikolaistraße 6  
Fernspr. 31288

## Herrenhüte und -Mützen

billigst in größter Auswahl  
**Strafburger Hutlager**  
Leipziger Straße 14

## Das Volksblatt gehört in jedes Haus!

Massagen Bestrahlungen Bäder aller Art

## Franz Adam, Glasermeister

Halle a. S. Gr. Klausstr. 1-3  
Werkstatt für Reparaturen von Bildern und Spiegeln — Kunstblätter

## Martmann & Hansen

Halle a. S., Mansfelder Straße 4.  
**Schleuder-Ausschütze**  
Arbeitsmaschine  
Holz- und Eisenarbeiten  
äußerst billig

Schuh-Reparatur-Werkstatt  
**Meckelstr. 6**  
arbeitet schnell, gut und billig

## Siegward Gade

Polstermöbel aller Art  
Gaidenbühler Straße 14  
Telephon 292 17

## E. F. U.

Wurstchen  
**Der höchste Genuß!**  
**Edmund Fuchs**  
Beauger Straße 6 Fernruf 21697  
Fabrik feinst. Fleisch- u. Wurstwaren

## Sparkasse des Saalkreises

Halle an der Saale  
Universitätsring 1  
Telefon 261 12, 261 42 und 354 21

Zweigstellen in: Ammendorf, Beesenlaublingen, Könnern, Löbejün, Niemberg, Wettin  
Annahmestellen in: Dölsa, Lettin, Nietleben, Osmünde, Reideburg, Teicha. Annahme von Spareinlagen auf mündelsicherer Basis gegen zeitgemäße Verzinsung





# Anti-Faschist

...wählt Liste 1  
Sozialdemokraten!

SOZIALDEMOKRATISCHER KAMPF GEGEN DIE HAKENKREUZPEST

## Die Nachtwächter des Kapitalismus

Es wird den Hitlerianern zu Unrecht nachgesagt, sie hätten ihre Gesinnung an die Kapitalisten verkauft. Man kann doch nicht verkaufen, was man nicht besitzt. Und es entspricht auch dem robusten Sinn deutscher Unternehmer entschieden mehr, ihre Kapitalien in zuverlässigen Streikbrecherorganisationen und Terrortruppen zur physischen Niederkämpfung der Arbeiterbewegung zu investieren. Die Unternehmer sind kühle Rechner und gute Geschäftemacher. Sie wissen ihr Kapital nutzbringend anzulegen.

Die Hakenkreuzler haben geglaubt, ihre Finanzquellen vertuschen zu können. Schweigegebote, geheime Buchführung und eine Unzahl Prozesse voll juristischer Spitzfindigkeiten sollten helfen.

Vergebliches Bemühen. Trotz aller Vorsichtsmaßnahmen erfährt die Mitwelt gelegentlich Namen von Hintermännern dieser einzigartigen „Arbeiter“-partei.

Längst weiß man es in allen Gassen, daß in die Panzerschränke der NSDAP, direkt und indirekt

- Gelder der Industrie,
- Gelder der Banken,
- Gelder der Großagrarien
- und Gelder des Auslandes

fließen.

Längst auch haben die Gerichte, bayerische Gerichte, der NSDAP, bescheinigt, was sie nicht wahr haben wollten.

Am 28. Januar dieses Jahres wies das Ingolstädter Gericht eine Klage Hitlers zurück und erklärte in der Urteilsbegründung:

**„Die Tatsache hat sich wirklich ergeben, daß Gelder von Industriellen oder anderen Arbeitgebern eingegangen sind...“**

Und längst haben verflozene und jetzige Geldgeber der Nazi ihre finanzielle Hilfe eingestanden, längst auch führende Hakenkreuzler sich der Unternehmensgelder gerühmt.

Trotzdem bringt das Zentralorgan dieser völkischen „Wahrheits“fanatiker die eiserne Stirn auf, die Tatsachen abzuleugnen. Nichts kennzeichnet mehr die innere Unerlichkeit und Unsicherheit der Nazis, als ihre zwiespältigen Erklärungen über die Geldquellen:

Der Schatzmeister Hitlers erklärt vor Gericht, Spenden von Juden würden zurückgewiesen. Aber die Frau des jüdischen Getreidehändlers Newmann zahlt monatlich 1000 Mark in die Nazikasse!

Hitlers Privatsekretär behauptet, die Partei habe nur in geringem Maße Gelder bekommen. Aber der Organisationsleiter Straßer gibt mit zynischer Offenheit zu, die Zahl der heimlichen Geldgeber wachse lawinenartig.

Adolf Hitler verkündet: „Der Weg, sich nach auswärtiger Hilfe umzusehen, ist das Schamloseste, was

es gibt.“ Aber Herr Hitler selbst ist nachgewiesen, daß er in der Schweiz umhergefahren und einen Kabinenkoffer voll ausländischer Valuta mitgebracht hat.

**Am 14. September:  
Fort mit den  
Faschisten!**



Die Hakenkreuzler sind von keinerlei Liebe zur Wahrheit angekränkt, sie lügen vollendet.

Es gibt ein altes, aber darum nicht minder wahres Wort: „Wes Brot ich ess, des Lied ich sing“, das auf die Hitler-Leute paßt wie je ein Spruch. Die Gelder des Auslandes, der Industrie, der Banken und der Großagrarien fließen wahrlich nicht aus patriotischem Idealismus in Hitlers Geldschränke.

Die Hakenkreuzler haben dafür Gegendienste zu leisten — sie haben sie geleistet, sie werden weiter willig sein. Sie tanzen gefügig nach der Pfeife ihrer Broitgeber.

Im letzten aufgelösten Reichstag wurden die finsternen, volksfeindlichen Ziele des Bürgerblocks deutlicher denn je.

Abbau der sozialen Fürsorge, Abbau der Sozialversicherung, Abbau der Arbeiterrechte und Abbau der Rechte des Jungwählers; Bruch der Verfassung, Schonung des Besitzbürgers, Millionenprofite für die Reichen; Steuern für die Massen, Zölle für die Konsumenten, Lohnraub für die Arbeitenden.

das sind die Spuren des Bürgerblocks.

Auch für den politisch nicht Interessierten wurde klar, daß der Kampf im alten und der Kampf um den neuen Reichstag ein Teil des entscheidenden Ringens zwischen Kapital und Arbeit ist.

Die Hausaten und der Arbeitslose, der Werkstätige und der proletarisierte Bürger spüren am eigenen Leibe, daß die Unternehmer, daß die Reaktion zum Schläge ausholt.

Und die National„sozialisten“? Sie hatten Gelegenheit, Arbeiterinteressen zu vertreten. Sie haben die Arbeiterinteressen verraten!

**Die NSDAP hat sich, getreu ihrer Entwicklung, getreu ihrer Vergangenheit, auf die Seite des Kapitals gestellt. Der Knecht hat vor dem Brotherrn gekniet.**

Die Hakenkreuzler bekämpfen die Sozialpolitik und schützen die Vermögen der Fürsten und Kapitalisten, sie verdingen sich als Streikbrecher und spielen Lohnstricken. Ihr Winken in und außer dem Parlament läßt keinen Zweifel daran; daß sie ihre Unternehmer-subsidien wenn auch nicht redlich, so doch nach Kräften abarbeiten.

Sie sind die Nachtwächter des Kapitalismus, sie blühen die Geldschränke und gleichen einer Meute von Bluthunden, bereit, sich auf den Wink ihrer Gebieter auf die freiheitliche Arbeiterbewegung zu stürzen.

**Die Reaktion ist geschlossen und einzig in dem einen Ziel: die Massen des werktätigen Volkes auszuplündern, den Sieg der Sozialdemokratie zu verhindern!**

**Die Reaktionäre, die Hakenkreuzler und der Bürgerblock, sie werden sich verrecknen.**

**Mehr als 9 Millionen deutscher Männer und Frauen entschieden sich am 20. Mai 1923 für die Partei des arbeitenden Volkes!**

**Weiter so!  
Am 14. September 1930 erst recht für die Sozialdemokratie, für den Sieg der Liste 1, für den Sieg der Sozialdemokraten!**

## Adolf, der Hitler!



Adolf Hitler: „Der politische Führer des jungen Deutschland bin ich.“



Das ist das „junge Deutschland“, das Adolf Hitler führt.



... während Herr Hitler sich in seiner luxuriösen 9-Zimmer-Junggesellenstube auf die „politische Führung“ vorbereitet.



Und so sieht Hitlers „Führung“ in Wirklichkeit aus.







# WELT WISSEN

## Wahlkampf vor 2000 Jahren

### Ausgrabungen erzählen Römische Wahlpropaganda - Die Frauen und die Wahl

Von Franz Gläber

Die Ausgrabungen, die in den letzten Jahrzehnten in Pompeji vorgenommen worden sind, haben gezeigt, daß das Leben in dieser Stadt viele Vergleichspunkte mit der Gegenwart hat. Schon vor 2000 Jahren hatte man dort Einrichtungen, die wir heute als Ertragslosigkeit einer neueren Zeit betrachten. So haben die Forscher zahlreiche Wahlproklamationen zu Tage gefördert, aus denen hervorgeht, daß Pompeji mitten im Wahlkampf vor 2000 Jahren lebte. Die Wahlpropaganda war damals wie heute ein Mittel, um den Wähler zum Wählen zu bewegen. Die Wahlpropaganda war damals wie heute ein Mittel, um den Wähler zum Wählen zu bewegen.

plafat auf einer Mauer aufgespannt war. Dann kam der „Scriptor“, der Schreiber, dem bei seinem Wert der „Aerariumarius“, der Rechenmeister, helfen mußte, damit er auch in der Nacht seine Tätigkeit ausüben konnte. Schon damals gab es Wähler, die langsam abgemessenen Schrittes Wahlplakate durch die Straßen trugen, schon damals suchte man um die Wirkung von Bildern und Statuen. Hier sieht man den Wähler des „guten Wandlers“ Votinius, dort als Gegenstück das schindelbühne Gerippe des „lauteren“ Proclius. Wundamental enthält das Wahlplakat nichts anderes als die Worte: „Er ist ein ehrlicher Wähler!“ Das ist von einer nachdememwertigen Rückmeldung, die gar nicht im Einklang steht mit dem Betrieh, der vor und an Wahltagen in den Rneipen von Pompeji herrschte.

Eine besondere Rolle spielten im pompejanischen Wahlkampf die Frauen, obwohl sie natürlich kein Stimmrecht besaßen. Eine gewisse Affinita unterzeichnete ein Plakat mit folgendem Inhalt: „Affinita hofft, daß jede Frau ihren Gatten veranlassen wird, seine Stimme dem Lucius Verus zu geben.“ Auf einem anderen steht man: „Die Kandidatur des Lucius Verus wird von seiner treuen Beschmutter warm empfohlen.“ Petronia und Stetia tun offen kund und zu wissen, daß sie, wenn sie ein Recht zu stimmen hätten, nur für Gaius und Albius stimmen würden. Stetia fügt mit Stolz hinzu, daß der Kandidat ihrer Wahl noch immer von der Waage der Wähler geschätzt worden sei. „Was Stetia will, will auch das Volk.“ Nur aus einem Frauenhergen kann ein so begeistertes Aufsehen der Wähler kommen wie dieser: „Wer gut und richtig wählt, wird der Hebling der Venus werden.“ Und ein „Plakat“ der damaligen Zeit enthält zur Empfehlung von Julius Verus die Aufforderung, der Kandidat sei so schön wie Apollo. Ueberhaupt befanden sich unter den Frauen, die im Ausgang der Wahl so lebhaft interessiert waren, auch vertriebene Damen wie z. B. jene Anmilia (Seefahrer), welche die Wähler in rührender Anbengungheit hielten, weil sie ihren geliebten Claudius zu wählen. Das ist sicherlich eine Wahlpropaganda von besonderer Art.

## Der Himmel im September.

Von Arnold Köhler

Obgleich in diesen Tagen viel zu spät, der Sommer noch einmal eintrifft ist dürfen wir uns nicht darüber ärgern, daß wir an der Schwelle des Herbstes stehen. Schon hat sich die Sonne dem Äquator wieder bis auf 8 1/2 Grad genähert, eine Strecke, die das Tagesglücken in seiner schönsten Jahresbahn bis zum 23. September ebenfalls zurückgelegt haben wird.

Während die unübersehbare Welt der Himmelskörper ungeschloßen fernem Sonnen am Rande, dem menschlichen Beobachter stets das gleiche Bild bietet, weil bei den ungeheuren Entfernungen - erst nach Jahrtausenden sichtbar - die Veränderungen innerhalb der Sternbilder ihren Aussehen zu ändern vermögen, wechseln die Planeten unserm Gesichtsfeld, die Schmelztemperaturen der Erde, ihre Stellung am Himmel so rasch, daß ihre Wanderung an den Hauptsternen der Sternbilder schon innerhalb kurzer Wochen erkennbar wird. Denn sie alle umkreisen gleich der Erde die Sonne von Westen nach Osten, die einen, wie es den Anschein hat, rascher, die anderen langsamer, was eine Folge der verschiedenen Entfernung von der Erde ist, die gleichzeitig durch den Raum eilt. Es ist wie im fahrenden Eisenbahnwagen; die Bäume einer ferneren Station scheinen rascher vorüber zu fliegen, die Bäume, die sich in weiter Entfernung von der Erde befinden.

So kommt es, daß die uns nahen Planeten Merkur, Venus und Mars sehr schnell ihre Stellung am Himmel verändern, wogegen schon Jupiter recht langsam am Firmament den Weg zurücklegt. Saturn, der fernste Planet, den wir mit bloßem Auge noch erkennen, braucht gar 28 Jahre für einen Umlauf um die Sonne, und Uranus, zu dessen Auffindung schon ein kleines Instrument gehört, hat gar eine Umlaufzeit von 84 Jahren und bewegt sich in jedem Sternbild durchschnittlich jeden Jahre. So kommt es, daß die Planeten auch zueinander dauernd wechselnde Stellungen einnehmen, daß sie manchmal, wie in den letzten Monaten, fast alle zusammen in demselben Tierkreisbild stehen und sich zu anderen Zeiten wieder weit über das Himmelsgewölbe entfernen.

Merkur und Venus, deren Bahnen innerhalb der Erdbahn liegen, weil sie der Sonne näher sind als unser Planet, sehen wir aus diesem Grund stets in nur geringer Entfernung vom Tagesglück, und besonders Merkur, der nur 88 Tage für einen Umlauf gebraucht. Er wegen der Nähe der Erde überstrahlenden Sonne nur schwer zu sehen. Ende September wird er wieder einmal in günstige Sichtbarkeitsverhältnisse kommen und nach 5 Uhr früh, kurz nach seinem Aufgange genau im Osten so lange beobachtet werden können. Venus dagegen ist Abendstern und kann nach Sonnenuntergang eine Stunde nach dem Tagesglück in ihrer zunehmenden Helligkeit bewundert werden. Sie wandert im September von der Jungfrau durch die Waage bis in den Bereich des Skorpion und steht am Monatsanfang schon fast so tief wie die Sonne zur Zeit des Wintersonnenstandes. Dabei kommt das herrliche Gestirn der Erde immer näher, und zwar Ende September bis auf 88 Millionen Kilometer. Der scheinbare Durchmesser des Planeten beträgt dann 31 Grad, und im Fernrohr erblicken wir eine farblich beleuchtete Scheibe von der Gestalt unserer Trabanten zwischen Neumond und erstem Viertel.

Besondere Aufmerksamkeit verdienen zu dieser Zeit Mars und Jupiter. Die beiden Planeten stehen erst nach Mitternacht am Nordstimm, und Mars, der zu Beginn des Monats noch eine Stunde vor Jupiter aufsteht, bewegt sich immer näher auf diesen zu. Am 27. September um 2 Uhr nachts geht Mars in einem Abstand von nur 43 Grad nördlich an Jupiter vorüber, in einer Entfernung also, die nur knapp an der Breite des Vollmondsbreiten beträgt. Auch in den Nächten nachher und vorher bietet die zunehmende Annäherung der beiden Planeten schon ein interessantes Schauspiel, und es läßt sich von Nacht zu Nacht verfolgen, wie der bei besonders engen Konjunktionen die Annäherung dieser Gestirne immer größer wird, während der Abstand nachher wieder wächst.

## Sum 2000. Geburtstag Virgils



Die Grabstätte Virgils in einer Grotte bei Neapel. Publius Maro Virgil (nach einer alten Gemme). Die Virgilsteine in Italien stehen vor ihrem Höhepunkt. Mit seinem Heimatland feiert die ganze Kulturwelt den 2000. Geburtstag des unsterblichen Dichters der Aeneis.

## In der Stahlkugel auf den Meeresboden

### Vor einem neuen Versuch des Tief-Tauchens 180 Meter größte bisher erreichte Tiefe

Was Arbeit im Wasser bedeutet, kann wohl ein Taucher gar nicht beschreiben. Er braucht man, um eine ungefähre Vorstellung davon zu gewinnen, nur einmal beim Baden den Versuch zu machen, unter Wasser in die Hände zu klopfen. Sofort wird man bemerken, daß dies Handklappen nicht auszuführen ist. Je härter man klappen will, desto größer wird der Widerstand des Wassers. Ein weiterer interessanter Versuch ist, unter Wasser einen Nagel in ein Stück Holz zu schlagen, eine Tätigkeit, die doch über Wasser nicht die geringsten Schwierigkeiten bereitet. Und doch haben wir, wenn wir diesen Versuch im Bad vornehmen, keinen härteren Druck auszuhalten, als ihn überhaupt der Mensch auf der Erde auszuhalten muß, nämlich einen Druck von 10 000 Atm. Bei dem Taucher aber wird dieser Luftdruck bei jedem Meter um 1000 Atm. stärker, so daß er in einer Tiefe von 90 Metern Druck von einer Million Atm. auf sich lassen hat. Da einige berufliche Taucher bis in 180 Meter Tiefe hinabgebrungen sind, wird man sich eine schwache Vorstellung von den Verhältnissen machen können, unter denen sie arbeiten müssen. Die Taucher können aber auch diesen großen Luftdruck zum Beispiel bei 180 Meter Tiefe nur immer für ganz wenige Minuten ertragen, und zwar nur, um in dieser großen Tiefe Beobachtungen anzustellen, ohne aber Arbeit auszuführen, auch nach ihnen Luft mit 21 Prozent Sauerstoff ausgeführt werden. In der Tat durch 180 Meter, der größten bisher erreichten Tiefe, können sie etwa drei Minuten lang bleiben und müssen Luft mit 12 Prozent Sauerstoff bekommen.

Ein Hindernis in noch größere Tiefen führt im Augenblick noch nicht möglich zu sein, und zwar gibt man die Schuld unseren Atmungsorganen, die in der tiefen, schweren Luft der Tiefe nicht die regelmäßige Atmung, die erforderlich ist, auszuführen vermögen. Es ist, um dort unten die Atmung zu besorgen, für die Atmungsorgane die schwierigste Arbeit, um die Luft durch die Luftröhre zu treiben. Davon abgesehen, verursacht die dicke Luft eine Weibung in den Luftröhren, die Haare in der Nase krümmen sich und kugeln, weil die Atemschläuche zu eng sind, und die Atmung muß durch den Mund vor sich gehen. Aber 180 Metern ist der Meinung, daß ein Hindernis in noch größere Tiefen für den Taucher auch un-

möglich sein würde, wenn die Atmungsorgane freies nicht befinden oder doch heben werden könnten. Es wird nämlich die Ansicht vertreten, daß unter außerordentlich starkem Druck (zum Beispiel 5000 Meter Tiefe) eine Umlagerung der Moleküle stattfinden und das Leben des Organismus zerstört werden würde. Diese Ansicht ist durch Tierexperimente bestätigt worden. Man hat zum Beispiel einen Frosch einem Druck von 500 Atmosphären ausgesetzt, was dem Druck in einer Tiefe von 5000 Metern entspricht. Der Frosch starb nach zehn Minuten. Man führte das Experiment noch in anderer Weise aus, indem man nämlich dem Frosch vor dem Experiment die Haut abgab, was zur Folge hatte, daß er, als man ihn unter den hohen Druck brachte, sofort starb. Man hat daraus den Schluß gezogen, daß die Haut widerstandsfähiger sei als die anderen Gewebe. Dabei ist jedoch zu bedenken, daß das Hautgewebe allein - auch ohne den Atmungsdruck, - den

Tod herbeiführt hätte, da ja der Organismus ohne die Haut nicht lebensfähig ist.

Für Forschungszwecke ist man längst davon abgekommen, im Tauchergang in die Tiefe zu steigen. Hier hat man - zumal die Photographie die Wähler in höchster Nähe bei der Tiefseeforschung spielt - die verschiedenartigsten Apparate konstruiert. Eine der bedeutendsten dieser Art war das Unterseeboot, mit dem die Expedition des amerikanischen Meeresforschers für Raturgeschichte vor einigen Jahren arbeitete. Dieses Boot, das genügend Platz für zwei Menschen hatte, unter in einer Kammer, in der die Forscher ihre Arbeiten verrichten konnten. Aber auch hier war der Forschungsdrang durch den Wasserdruck eine Grenze gesetzt.

Von den Versuchen, in bisher noch nicht erreichte Meerestiefen einzudringen, scheint der des Ingenieurs Cites Barton der vielversprechendsten zu sein. Barton hat eine Taucherkugel konstruiert, deren Wände einem ungeheuren Druck auszuhalten vermögen. Die Luft in der Kugel, die mit drei kleinen Glasfenstern ausgestattet ist, soll durch Chemikalien erzeugt werden. Barton will einen Film herstellen, der alle bisher gezeigten Tiefseefilme in den Schatten stellen kann.

## Märtyrer der Wissenschaft

Der englische Biologe Galbeden führte kürzlich an sich selbst ein außerordentlich gefährliches Experiment aus. Er wollte die Wirkung von löslichen Giften auf den menschlichen Organismus ausprobieren. Eine bemerktlich verschlossene Kammer mit doppelten Stahlwänden wurde mit Gasen gefüllt. Ein Manometer in der Kammer gab den Druck an. Galbeden verachtete, seine Vorgänger beim Steigen des Gasdrucks zu Papier zu bringen. Er hatte zwar das Bewußtsein nicht verloren, konnte sich aber nicht mehr orientieren. Seine Kräfte versiegen nicht aus, einen Bleistift zu halten. Sein Versuch, in den Spiegel zu blicken, mißlang, da er das Unterdrückungsvermögen zwischen vorn und hinten verloren hatte. Nach einem einseitigen Aufenthalt in der Kammer wurde das Experiment abgebrochen. Währenddessen hatten zwei Assistenten mit Hilfe von Spiegeln die Vorgänge in der Kammer aufmerksam verfolgt. Ein Mikroskop übertrag das geringste Geräusch, Galbeden war sehr erstaunt, als er später erfuhr, daß er in der Kammer ganz zusammenhanglos über die Erde gesprochen hatte, denn er selbst war der Meinung, daß er während des ganzen Experiments kein einziges Wort von sich gegeben habe. Der Versuch hatte außerordentlich wichtige Ergebnisse für die Wirkung giftiger Kohlenstoffe auf den menschlichen Organismus. Galbeden hat übrigens schon früher wiederholt ähnliche Experimente an seinem eigenen Körper unternommen.

Dieser Forschererinnerer an den deutschen Chemiker Schöele. Die Wikipädie des Apothekererinnerers aus Leipzig war so groß, daß er ständig die Wirkung der verschiedenen Gifte an sich selbst ausprobieren. Nach bezerrigen Experimenten war er oft tage- und wochenlang krank. Die unaussprechliche Folge war, daß er schon in jungen Jahren als Opfer der Wissenschaft starb. Sein Verdienst liegt an sich, nach der Schöele-er und Priestly die Kohlenstoffe analysiert zu haben.

Das Experiment aus. Er wollte die Wirkung von löslichen Giften auf den menschlichen Organismus ausprobieren. Eine bemerktlich verschlossene Kammer mit doppelten Stahlwänden wurde mit Gasen gefüllt. Ein Manometer in der Kammer gab den Druck an. Galbeden verachtete, seine Vorgänger beim Steigen des Gasdrucks zu Papier zu bringen. Er hatte zwar das Bewußtsein nicht verloren, konnte sich aber nicht mehr orientieren. Seine Kräfte versiegen nicht aus, einen Bleistift zu halten. Sein Versuch, in den Spiegel zu blicken, mißlang, da er das Unterdrückungsvermögen zwischen vorn und hinten verloren hatte. Nach einem einseitigen Aufenthalt in der Kammer wurde das Experiment abgebrochen. Währenddessen hatten zwei Assistenten mit Hilfe von Spiegeln die Vorgänge in der Kammer aufmerksam verfolgt. Ein Mikroskop übertrag das geringste Geräusch, Galbeden war sehr erstaunt, als er später erfuhr, daß er in der Kammer ganz zusammenhanglos über die Erde gesprochen hatte, denn er selbst war der Meinung, daß er während des ganzen Experiments kein einziges Wort von sich gegeben habe. Der Versuch hatte außerordentlich wichtige Ergebnisse für die Wirkung giftiger Kohlenstoffe auf den menschlichen Organismus. Galbeden hat übrigens schon früher wiederholt ähnliche Experimente an seinem eigenen Körper unternommen.

Dieser Forschererinnerer an den deutschen Chemiker Schöele. Die Wikipädie des Apothekererinnerers aus Leipzig war so groß, daß er ständig die Wirkung der verschiedenen Gifte an sich selbst ausprobieren. Nach bezerrigen Experimenten war er oft tage- und wochenlang krank. Die unaussprechliche Folge war, daß er schon in jungen Jahren als Opfer der Wissenschaft starb. Sein Verdienst liegt an sich, nach der Schöele-er und Priestly die Kohlenstoffe analysiert zu haben.



Ein amerikanischer Ingenieur will mit einer diebstahlsicheren Kugel bis unter die Meeresoberfläche durchdringen.



# Was hätte vom dritten Reich?

Studenten, die ewig studieren,  
Bengel, die nirgendwo hinkommen,  
Nebengelehrte, Professoren,  
Gehaltslose mit langen Ohren,  
Verkaufte Federführer,  
Fünfteilige Musiker,  
Päpste mit hohen Begehren,  
Büchler, die hegen und lügen,  
Pfeifer, die noch immer vom „Pop“ sind,  
Nur „Arbeiter“, die das sind,  
Gerissene Fabrikanten,  
Geschäftliche „Elegante“,  
Verfallene Militaristen!  
Das sind Nationalisten!  
Denn jeder der Einteilung Scheitert:  
„Was hätte vom dritten Reich?“

# Deshalb nur SPD. Liste 1

... die ihn und seine Verurteilung ungedruckt und  
schlecht behandelt habe. Wenig später hängt hinter  
einen Jungen, der gegen ihn aufsteht, etwas  
an. „Zugen Sie nicht!“ Da auf einmal  
fährt der Bulb auf und donnert den Jungen an:  
„Rechnen Sie sich ordentlich, das ist un-  
erträglich.“ Hinter steht auf und beschuldigt die  
Polizeibeamten, ihn gefangen, getreten und be-  
schimpft zu haben. Einem Polizeibeamten be-  
schimpft er direkt. Der Beamte weicht sich ganz ent-  
schuldigend. Der Richter will beruhigen, der Beamte  
schweigt. Hinter er redet weiter, läßt  
den Richter nicht zu Worte kommen und sagt,  
was er will — er wird nicht zur Ordnung gerufen. Es  
geht das dauernd.

# Der geistige Widerstand soll in den Reichstag.

Man erfährt Einzelheiten. Hinter ist  
Spezialanwärter der Nazis für den Wahlkreis. Der  
Mann mit Paragraph 51 im Reichstag. Seit  
Wahlzeit will er im Parlament sitzen, konnte die  
Recht nicht mehr erlangen und will frei sein. Der  
Staatsanwalt widerspricht. Vor allem wegen der  
Verdunkelungsgefahr. Nach erfolgter  
Beratung verurteilt der Richter, die Ange-  
klagten dürfen nach Hause gehen. Hinter  
geht, von seiner Wache umringt, er wurde es ja  
er wurde freigelassen. Gut er noch einmal in den  
Saal gebracht: „Eingeliefert und Recht und Freiheit“,  
moniert der Richter vernünftig sagt: „Die  
soll ihnen ja auch werden!“

# Im Beginn der heutigen Verhandlung ging

Am Samstag den 1. August um 10 Uhr im Reichs-  
tag, sein Notizbuch in der Hand. Ein preußischer  
Richter, der in einem politischen Prozeß den  
Rechtsbezug berät, ist mehr als merkwürdig. Die  
Verhandlung beginnt mit der Zeugnisaussage; 29  
neue Zeugen hat der Reichstagspräsident  
als Zeugen aufmarschieren, fand man darunter viele  
Wähler, die man gestern im Hörsaal  
raum gesehen hat. Damit ist wohl klar erzieht  
man sich die Vorstellung der Angeklagten für  
die Bestätigung der Wahrheit ist. Dann erheben  
Oberstaatsanwalt Rütger und nahm neben  
dem die Sache vertretenden Staatsanwalt Platz.  
Damit trat eine Wendung ein, die Verhandlung  
leichter wurde fröhlicher und glücklicher. Der  
Oberstaatsanwalt legte hinter einige Fragen vor:

# Was hinter mit den Zeugen im Gang ver-

handelt  
habe, warum er benotet worden sei. Weiter  
legte der Oberstaatsanwalt Fragen mit einem  
ärztlichen Urteil vor, das sich auf hinter  
letztes geistigen Zustand bezieht. Auf die  
Frage, ob hinter sich schon früher in Veramun-  
gungen als Führer beidseitig beidseitig habe  
wurde hinter wild. Augencheinlich empfand  
er es als unwürdig, nur Zeugnisaussage ge-  
genüber zu werden. Gegenüber dem Staatsanwalt  
wurde er sogar verächtlich; auch den Zeugnisaus-  
sage verteidigt er auf und verdächtige schließlich  
die Zeugnisaussage, sie hätten unehrliche Aussagen  
gemacht. Von entscheidender Bedeutung wurde  
eine Aussage, aus der klar hervorgeht, daß  
hinter seine Rolle zum Angriff auf die  
Ehre ermannt hat.

Die Behauptung der Nazis, der Jungo-  
socialist habe zuerst mit einem Stuhl ge-  
schlagen, wurde glatt widerlegt. Auf der  
Bühne waren übrigens nur solche Stühle vorhan-  
den, die Reichstagsmitglieder amnestieren waren.  
Die Verhandlung dauert bei Redaktionsmäßig noch  
fort.

# Roddy's einst und heute

In früheren Jahren, lange vor dem  
Krieg und auch noch vor 1900, konnte man es  
erleben, daß auf bestimmten Straßen und in be-  
stimmten Lokalen der Arbeiterbetrieb es fast regel-  
mäßig an Rohngeschäften oder am Sonntag zu  
Schlagereien kam, bei denen Spezialeinzelne und  
wenn es schämte war, auch das Taschmesser eine  
Wolle spielte. Wenn man dann die Zeitung in die  
Hand nahm, konnte man sicher lesen, darin zu lesen,  
daß in oder vor dem oder jenem Lokal in dem be-  
treffenden Arbeiterviertel eine Schlä-  
gerei stattgefunden hat, bei der, je nachdem, mehr  
oder weniger Blut geflossen ist. Für die Polizei  
war das keine angenehme Sache. Die Polizei kam  
in lästigen Auf, der schließlich auf das ganze Stadt-  
viertel und seine Bewohner übergriff. Der Schre-  
ckliche Spezialeinzelne und das Taschmesser, die  
gerne am schütteren sich beim Lesen dieser  
Nachrichten über die Polizei und rimpfen wegwerfend  
die Nase über das „rote Volk“, der immer so vor-  
über eben nur bei dem Arbeiterort antraffen ist.  
Das war zu einer Zeit, in der die Arbeiter-  
bewegung noch tief in den Kinder-  
schuhen steckte. Mit ihrem Wachsen, ihrem  
wichtigenden Erfassen immer größerer Kreise  
von Arbeitern wurden auch diese lästigen Zustände  
gehoben. Die Erziehung der Arbeiter zum Klassen-  
bewußtsein, ihre gesellschaftliche und politische  
Organisierung, die damit Hand in Hand gehende  
Schulung und Bildung, das Höherführen aus der  
Tiefe des Elends in ein menschenwürdiges Da-  
sein und das Rämpfen für ein solches Dasein be-  
wirkten Wunder. Die gewohnheitsmäßigen Schlä-  
gereien in den Arbeitervierteln hörten auf, die ein-  
zelnen, meist als „Schläger“ bekannten Roddy's  
mit den dazugehörigen Messern und Stöcken ver-  
schwanden und die Lokale der Straßen und Ar-  
beiterviertel verloren ihren lästigen Ruf. Die mo-  
derne Arbeiterbewegung hatte hier  
nach und nach Abhilfe geschaffen. Of-  
fenbar ist das auch ein einflussreicher Reiz der  
Bürgerturns anerkannt worden.

Aber wie ist es heute?  
Heute macht sich wieder ein Roddytum breit.

Nicht Einzelpersonen sind es, sondern ein orga-  
nisierter oder durch eine Organi-  
sation geschütztes Roddytum. Diese Or-  
ganisation ist die Nazi-Partei. Wenn es er-  
höhten Zusammenstößen der oben erwähnten  
früher durch Spezialeinzelne tätige Abbe gab, in  
schlimmeren Fällen durch Weisheitliche Abbe, so  
vorlassen diese Roddy'sche Roddy'sche Roddy's  
bis zum Roddy'sche Roddy'sche Roddy'sche Roddy's  
jener organisierten Roddy's  
im Schutze der Nazijoune sich breit machen.  
Spezialeinzelne und Taschmesser sind abgelöst  
durch Stabklinge, Dolche, Schlagringe, Gum-  
mitzettel, Stahlruten, Revolver.

Was nicht jeder von Entsetzen gepackt werden,  
der im Röntgenalter Prozeß die Enthüllungen  
über die Ueberfälle und Bestialitäten der Nazi-  
mordverbrecher gegenüber andersdenkenden Mit-  
bürgern lesen konnte? Aber wo bleibt hier das  
Rasenkämpfen, das Schicksalten, das Verurteilen  
über die Roddy'schen und Roddy'schen? Nichts rührt  
sich bei den Spezialeinzelnen und dem heutigen Bürger-  
tum. Und die „nationale“ Presse, die immer so vor-  
über Sitte und Moral trief, die Christentum und  
griechische Gebote im Munde führt? Sie ver-  
schwiegen diese Verhandlungen und die enthüllten  
Mordtaten der Nazis im Röntgenalter Prozeß.  
Ja, sie hat guten Grund dazu.

Geben etwa die standlosen Vorgänge in der  
hallischen Mahraun-Versammlung  
etwa die hallische Bürgerpresse veranlaßt, über  
die Parteien, die so solcher Kulturmaß-  
regeln und sie schließlich so urteilen, wie ge-  
reicht werden mußte? Nein! Aber sich aber Anfang  
und eine gesunde Moral betrahtet hat, wer das  
Roddytum, das gleich, wo es ist findet, ver-  
schweigt, der Menschenleben und Menschenstum  
achtet, der wendet sich ab von jenem Roddytum  
der Neuzeit, das sich heute breitmacht über  
stehelassige Angelegenheiten, der wendet sich aber auch  
ab von den Parteien, die es schützen. Ihren Wähler  
können die Wähler binnen kurzer Zeit dadurch  
heutlich zum Ausdruck bringen, daß sie am  
14. September einstimmig der Liste 1, SPD, ihre  
Stimme geben.

# Centrum und SPD.

Große Wehrheißbildung nur mit der Sozial-  
demokratie möglich — erklärte Marx in Halle.

Im Rahmen einer Wählerversammlung der Zen-  
trumspartei sprach am Donnerstag Reichstags-  
abgeordneter Dr. Dr. Marx im „Schloßhofsaal“ in Halle  
über die Bedeutung der kommenden Reichstags-  
wahlen. Die Versammlung, was nicht, was das Land  
ist, öffentlich bekanntgemacht, sondern durch den ge-  
heimlich verbreiteten Apparat der Presse verbreitet, so  
daß wir erst heute durch eine Nachschreibungs-  
beilage erfahren, was der Reichstagsabgeordnete  
über die Bedeutung der Wahlen sagte. Uns interessiert  
von seinen Ausführungen nur der Teil, der sich mit den  
zukünftigen Wünschen des Centrum's be-  
trifft.

Bei der Behandlung der Parteiverhält-  
nisse warf Dr. Marx die Frage auf, warum das  
Centrum eigentlich mit der Sozialdemo-  
kratie zusammenginge. Er beantwortete sie do-  
mit, daß das Centrum als christliche Partei ent-  
stehen sei, positive Arbeit zu leisten.  
Um entgegenkommend erfolgreich Politik treiben zu  
können, sei auch das Centrum gezwungen, Anstöße  
an andere Parteien zu suchen. Das Centrum hätte  
mit der Rechten eine Koalition ein-  
gehen können. Diese Möglichkeit ist ihm jedoch jetzt  
genommen infolge der zukünftigen und un-  
begreiflichen Politik Dr. Eugenberg's.  
Wenn das Centrum eine Koalition einginge, so wäre  
es das nur mit den Parteien, die auf dem  
Boden der Verfassung stehen. Dr. Eugenberg,  
der es fertiggebracht habe, die Deutschmannen-  
Partei zu ruinieren, sei ohne Zweifel nicht von der  
Verfassung oberirdisch. Zur Zeit sei eine große  
Wehrheißbildung nur mit der Sozialdemokratie  
möglich. Mit diesen Worten ging der Redner dann  
auf die Sozialpartei ein, die er ein Ge-  
spinn von Sonderinteressen nannte.  
Nichts kennzeichnet die Zweckmäßigkeit der Zen-  
trumspartei bewies, als die Versicherung, daß  
„zur Zeit“ nur mit der Sozialdemokratie zu re-  
gieren sei.

# Ambau an der Hauptstraße beginnt

Für den Betrieb gesperrt werden vom  
31. August auf acht Tage: die Große Eisenstraße  
zwischen Schimmelstraße und Mittelstraße, der  
Eisenstraße zwischen Mittelstraße und Hauptstraße  
und der Hauptstraße zwischen Hauptstraße und  
beim Hauptbahnhof. Die Sperrung geschieht wegen aus-  
gebreiteter Umbau der Straßenoberflächen an  
den Hauptstraßen. Bekanntlich soll die hier be-  
findliche Hauptstraße durch vier Haltestellen an  
den Ausgängen der Zufahrtsstraßen ersetzt  
werden.

# Der Rathaus ist fertig.

Das Bürgeramt, das an der Rathausstraße bis  
jetzt den Blick auf den neuen Rathaus verdeckte,  
ist heute gefallen. Den Anblick des Hofes wird  
in Zukunft noch ein starker Eisenriegelraum mit  
einem Tor in der Mitte verschönen. An der Eisen-  
straße des neuen Verwaltungsgebäudes sind vier  
neue Fenster entstanden. Architektonische Schmieg-  
heit dieses Gebäudes nach dem Hof hin ist man sich  
noch nicht im Klaren. Jedenfalls dürfte es doch  
etwas anders aussehen, wie die von den „Kollischen  
Nachrichten“ verriecht veröffentlichte Skizze ihn dar-  
stellt.

# Sprechstunde beim Gewerbeamt.

Die zweimal im Monat stattfindende Sprech-  
stunde des Gewerbeamts findet für die Beratung  
Sachen in Halle findet am 1. und 3. Freitag des  
Monats, also im September am 5. und 19., im  
Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und  
27., im Dezember am 13. und 27., im Januar am 13. und  
27., im Februar am 13. und 27., im März am 13. und  
27., im April am 13. und 27., im Mai am 13. und  
27., im Juni am 13. und 27., im Juli am 13. und  
27., im August am 13. und 27., im September am 13. und  
27., im Oktober am 13. und 27., im November am 13. und





# Die „Arbeit“ der Bombenverbrecher

Im Altonaer Bombenprozess fehlten am Donnerstag abermals unerschützlich mehrere der Angeklagten.

Vor Beginn der Verhandlung kommt es zu einer scharfen Polemik gegen einen Pressevertreter, von dem der Angeklagte Bruno von Salomon in einem Anfall von Beleidigung verlangt, daß ihm die Pressekarte entzogen werde. Das Gericht lehnt diesen Antrag ab. Es folgt zunächst die Verlesung des Protokolls des Angeklagten Matthews. Matthews hat sich in der Affäre von Weissenfels beteiligt. Er wollte, wie er sagt, „moralische Wirkungen erzielen“. Dann wird das Protokoll Wioborgs verlesen. Es ergibt, daß dieser Angeklagte, gleich Wolf, von dem Bandwirt Klaus Heim festgenommen worden war. Wioborg ist ins Rheinland gefahren, um von dort aus den Sprengstoff nach Pöscheln zu transportieren. Wioborg sagt, er hätte nur

an dem Fahrgeld verdienen wollen; er habe sich gerade in finanziellen Schwierigkeiten befunden. In sich liege er durchaus gegen Bombenanschläge. Ferner berichtet Wioborgs Protokoll den Angeklagten Helmut ziemlich schwer

in der Sache des Sprengstoffdiebstahls. Helmut selbst bestreitet jede Teilnahme an diesem Diebstahl. Da auch Wolf nur teilweise in dieser Sache aufgegriffen wird, Wioborg nur einmal vom Richter über Helmut's Teilnahme befragt. Wioborg schüttelte nur den Kopf und schweigt.

Der Sprengstoff ist — mit Hilfe des Angeklagten Wolfen, der gleichfalls gefangen ist — bei einem Ehepaar Golländer untergebracht gewesen, das in der Nähe der dänischen Grenze einen einstufigen Outpost bewohnte. Familie Golländer will über den Inhalt der Sendung zuerst im unklaren gewesen sein. Sie behauptet den

Sprengstoff für Kunstbühnen gehalten zu haben. Seltam genau, daß dieser Kunstbühnen sorgsam in einer isolierten Truhe abgepackt worden ist. Außerdem gibt Golländer an, daß er bald von seiner Aufgabe, mitzugeben bei der Errichtung eines „Schuppenes“ gegen den Kommunismus“ erfahren habe. Golländer hat diese Sache sogar feierlich beidacht.

Es kommt nunmehr zur Verlesung des Protokolls des Angeklagten Nikels. Nikels gibt seine

Mitwirkung an dem Attentat gegen das Landratsamt in Jüchowo an. Die notwendigen Bombenmaterialien soll Klaus Heim geliefert haben. Der Angeklagte Helmut wird von Nikels entlastet. Er behauptet, daß er zwar an der Herstellung der Pulverkammer des Steinbruchs bei Mühlheim teilgenommen hat, aber keinen anderen heillosigen Freundes angeführt zu haben. In der Pulverkammer sollen sich befinden von Schwammlager und Sprengstoffkapfen aus dem Ruhrkampf gelagert haben.

Der Angeklagte Hennings berichtet in seinem Protokoll, daß er an dem Attentat gegen das Landratsamt in Jüchowo teilgenommen hat. Einem Tages soll ihm Klaus Heim gesagt haben:

„Es muß wieder etwas fallen!“ und anschließend soll ihm auch Klaus Heim das Haus des Regierungspräsidenten näher bezeichnet haben. Der Angeklagte Johnson hat mit. Der Anschlag ist dann allerdings mißlungen. Im übrigen bestritt Hennings, an den anderen Anschlägen beteiligt zu sein.

Am Freitag wird die Verlesung der Protokolle fortgesetzt.

## Fluggesellschaftstypen in USA.

Am der Räfte von Biombine stiegen zwei Wasserflugzeuge in 2000 Meter Höhe zusammen und führten ab: einer der Piloten konnte mit dem Fallschirm abspringen, der andere wurde getötet. Außerdem kamen zwei Personen bei einem ersten internationalen Sturzflug in Chicago ums Leben. Ein Fluggesellschaftstypen führte im 200-Kilometer-Zug in der Höhe eines Erdbebens ab. Der Flieger und ein Zuschauer verunglückten tödlich; drei Zuschauer wurden schwer verletzt.

Es Fliegerverletzungen. In Wanne-Eifel hat sich die Zahl der Fliegerverletzungen von 20 auf 22 erhöht. Lebensgefährlich verletzt nur bei einer älteren Frau.

Die Stenelle, von der zur Zeit ganz England beheimatet wird, hat am Donnerstag allein in London 16 Personen das Leben gekostet. Die Bombardier-Spitzflieger sind seit Donnerstag überflutet. Mehrere Flugzeuge sind auch aus den anderen englischen Großstädten vor.

Millionsweise gebombt. Die Leiche des vor einigen Tagen von Nord seiner Luftfahrt verabschiedeten blickigen amerikanischen Milliardärs Van Beere Stad wurde im Pacific gefunden.

## Neuer Vorstoß in die Stratosphäre

Vor einem waghalsigen Unternehmen: in einer Aluminiumkugel 17 000 m hoch

Der belgische Professor Picard, der in den nächsten Wochen mit einem nach seinen Entwürfen in Deutschland hergestellten Freiballon einen Höhenflug bis 17 000 Meter über dem Meeresspiegel ausführen will, hat seine Vorarbeiten beendet. Bekanntlich benutzt Professor Picard

als Gondel für seinen Höhenflug eine vollkommen luftdicht abgeschlossene Aluminiumkugel eines besonderen Typs, die mit den erforderlichen Ventilen, Aufhängesystemen nach allen Seiten und einer kompletten Ausrüstung für Höhenflüge versehen ist.

Der tüchtige Plan Picards mit einem Ballon einen wissenschaftlichen Vorstoß in 16 000 bis 17 000 Meter Höhe zu unternehmen, scheint sich in aller nächster Zeit zu verwirklichen. Nach einer Mitteilung der Augsburger Ballonfabrik Heringer hat Professor Picard für kommende Woche seine Abreise nach Augsburg angekündigt. Der Ballon landet schon seit einiger Zeit fertiggestellt auf dem Bahngelände in Gersthofen bei Augsburg. Dagegen ist die Aluminiumkugel in Kugelform, die gegen ihn die Aluminiumkugel in Kugelform, die gegen ihn selbst konstruiert und hergestellt hat, in Augsburg in der nächsten Zeit zur Verfügung zu stellen verspricht. Der Ballon befindet sich in der Werkstatt der Heringer Ballonfabrik, die aber jetzt übermüdet sind.

Ein genauer Aufstiegsstermin kann nicht angegeben werden, da die Voraussetzungen für das Gelingen des Wagnisses noch nicht vollständig abzuwarten sind.

Was diesem Picard die nächsten nach dem Eintreffen Picards in Augsburg wahrscheinlich ganz unermüdet erfolgen.



## Doppelmord bei Berlin

Furchbare Rache eines verachteten Liebhabers

Am Donnerstagsmorgen erschloß der 50 Jahre alte Weidenwälder Gustav Eschmann an einer Bankenkassette in Rosastraße in Berlin seine 46jährige Schwägerin Marie Müller und die 60 Jahre alte Frau Marie Marzetta. Der Mörder schloß nach der Tat, konnte aber noch wenige Stunden gefasst werden. Er wurde nach einem erbitterten Feuerkampf gefangen, gefesselt und abgeführt. Brüggemann leitete ihn bei dem Kampf leicht angeschossen worden.

Der Mörder hat die Tat aus Rache begangen. In jungen Jahren hatte sich Brüggemann in ein junges Mädchen namens Marie Kontow verliebt, das die Anträge des Weidenwälders jedoch abwies und schließlich einen in Rosowen wohnenden Schlosser Müller heiratete.

Um wenigstens in der Nähe der Verbrechen bleiben zu können heiratete Brüggemann Marie Müller, die Schwester von Müller.

Die Ehe mit der Schwägerin war unglücklich. Die Liebe des Weidenwälders wachte sich nach wie vor

der Schwägerin zu. Es blieb nicht bei der Liebe, immer wieder folgten Intrigen. Der Brüggemann wurde immer wieder abgewiesen, und so trieb in der Endlich, die Schwägerin zu ermorden. Vor wenigen Tagen kaufte sich Brüggemann für seine künftigen Extrapläne drei Revolver und 200 Schuss Munition. Am Donnerstagsmorgen ließ er die Schwägerin in dem Hausgrundstück, in dem sie jeden Morgen arbeitete, auf und streifte sie nach kurzen Wortwechsel mit drei Schüssen nieder. Sie sank sofort tot zu Boden. Zwei Frauen, die in Begleitung der Schwägerin waren, wollten mit dem Mörder fliehen, aber der Geisteskrankheit, die ein entsetzt, während die andere, Frau Marzetta, gleichfalls tödlich getroffen wurde.

Als Brüggemann verhaftet wurde, machte er den Eindruck, als ob er sich der Tragödie, die er angetrigger hatte, gar nicht bewußt wäre. Seine furchtbaren, hilflosen Augen berieten nicht, als ob er wisse, daß er drei Menschen ermordet hat: das von zwei Frauen und das seine...

## Warum beging Frau Amlinger Selbstmord?

Wichtigste Hintergründe zum Flugzeug-Absturz der Rittmeisterfrau

Der Selbstmord der Frau des Rittmeisters Amlinger, der am Flugzeug herab nach dem „Berliner Logenklub“ folgenden Hintergrund:

„Die Geübte, Frau Amlinger, eine weinungsangewandte junge Dame aus der Winger Wein- und Obstzucht, die in der Winger Wein- und Obstzucht tätig war, war mit dem Rittmeister der Reichswehr Amlinger verheiratet. Rittmeister Amlinger war im Kriegsflugzeugbau tätig und es scheint, daß er vor längerer Zeit zur Luftwaffe zurückgekehrt war. Er befand sich in Russland.

Vor wenigen Tagen erhielt seine Familie die Nachricht, daß er dort mit dem Flugzeug abgestürzt und tödlich verunglückt ist.

Seine junge Frau, die mit großer Liebe an ihm hing, wollte in der gleichen Weise herben wie ihr Mann. Rittmeister Amlinger war ein sehr reicher Mann. Rittmeister Amlinger hatte einen sehr großen Anlage zu schreiben, er habe „an einem unwürdigen Verbrechen“ teilgenommen und habe sich dabei das Genick gebrochen. Offenbar mußte man dort bei Weide und wollte den wahren Zusammenhang verheimlichen. Das wußte die Frau Amlinger sehr wohl und wollte sich nicht durch die Aussagen der Rittmeister Amlinger trüben lassen. In der Nacht vom 18. zum 19. März verzeichnet. Die viel einfacher wäre, es aber gewesen zu sein, daß er den Amlinger genannt habe, um sich „der Sportlergerei zu widmen“. Man muß die „Berliner“, die sich der „Berliner Sozial-anzeige“ entgegen ließ, durch seinen Irgend verzeichnen, damit nicht eine dementsprechende, offizielle Stelle auf die Ehe kommt, die ihrerzeit aufzuklären. Wer mit militärischen Angelegenheiten befaßt ist, der ist natürlich keinen Augenblick erlaunt darüber, daß Rittmeister Amlinger in der neuesten Rangliste nicht mehr verzeichnet ist. Das ist im Gegensatz nur ein Beweis dafür, daß es eine bestimmte bestimmte Aufgabe übernommen hatte.

In der Rangliste von 1929 ist er noch als Oberleutnant des Reiterregiments 9 in Fürstenwalde, Ostodon in Weesow, aufgeführt. 1930 ist vermerkt: „Ausgehoben: Oberleutnant Amlinger“. Das ist in der Rangliste der einzige Fall dieser Art.

Die Diskussion über diese Frage dürfte mit dem Tode der Frau Rittmeister Amlinger nicht abgeschlossen, sondern erst eingeleitet sein.

Das Pariser „Journal“ meldet heute aus „unverifizierter diplomatischer Quelle“ zu dem Fall

Amlinger: Amlinger habe nicht, wie einige Berliner Blätter behauptet hätten, im Dienste der Cometanien gestanden. Er habe vielmehr einen deutschen Truppendienst angehebt, den die Reichswehr in Russland etabliert habe, um den Friedensvertrag zu umgehen.

Die Reichswehr unterhalte in Russland ein eigenes Fliegergeschwader.

Amlinger habe, als er verunglückte, einen Probeflug auf einem neuen Typ eines Junker-Jagdflugzeuges ausgeführt.

## Standal in Wehlar

Eigenmächtige Handlungen eines Bürgermeisters auf Kosten der Stadt

Der von seinem Amt suspendierte Wehlarer Bürgermeister Dr. Kühn, der seit 1914 im Amt ist, ist ein Vertreter des Reichsverbandes der Deutschen Staatspartei an. Er hat sich zweifelslos um die Stadt Wehlar große Verdienste erworben, hat sie aber auch in eine ungeheure Schuldenlast gestürzt.

da er mit großer Eigenmächtigkeit Bauausführungen vornahm. Er baute das Straßenkreuz großzügig aus, übernahm die Umwandlung der früheren Unteroffizierskaserne in einen Schulkomplex, richtete ein Wald-Kranatorium ein und ließ einen sehr kostspieligen städtischen Schlachthof bauen. Die Steuerlast stieg außerordentlich an, so daß Kühn namentlich in der Arbeiterfrage auf starken Widerstand stieß. Kühn im Jahre 1919 hat die Sozialdemokratie in Wehlar wegen der Eigenmächtigkeit des Bürgermeisters ein Disziplinarverfahren gegen ihn in Gang gebracht, das seinerzeit jedoch infolge Annullierung nicht zum Austrag kam.

Personlich hatte Kühn mancherlei kostspielige Bauten.

So hat er durch den hiesigen Baummeister

Drupp den Bau eines Jagdhauses vornehmen lassen.

Was es heißt, sollen gewisse Ausgaben wieder für unrichtige Rechnung übernommen worden sein. Auch dem letzten Stand der Geisteskrankheit, die falsche Konten erfolgt sein. Die Erregung in der Bürgerfrage ist außerordentlich groß. Die wüsten Gerüchte gehen in der Stadt um. Man spricht von Schöbungen der Stadt, die in die Bundesrepublik gehen sollen. Die Wehlarer halten sich vorläufig noch in strengem Schweigen.

## Verhaftung des Hamburger Bombenverbrechers.

Als Urheber des mit einem Sprengstoffverfälschten verbundenen Bombenattentates auf dem Hamburger Großkaufmann Schliemann am 1. März wurde der 36jährige Willi Schulz aus Estlin, der erst vor kurzem aus dem Hamburger Gefängnis entlassen worden ist, verhaftet. Schulz ist ziemlich plump in eine ihm gelagerte Halle gegangen. Hiergegen befehlt Frau Schliemann keine Lebensgefahr mehr.

## Gronau über seine Fahrt.

Der deutsche Ozeanflieger Gronau und seine Kameraden wurden am Donnerstag dem Hamburger Bürgermeister Wasser empfangen. Walter hat die technische Leistung der Flieger hervor und gab seiner Überzeugung dahin Ausdruck, daß die europäisch-amerikanische Anwesenheit durch den Flug weitere Fortschritte erfahren werde. Die Flieger dankten mit warmen Worten für den herzlichsten Empfang.

Der deutsche Ozeanflieger von Gronau gibt im „Daily Herald“ als einzigen englischen Blatte seine Eindrücke von der Fahrt wieder. Der Flieger ist der Ansicht, daß die Weiterentwicklung der Luftfahrt in dem Maße, wie die Durchdringung des Ozeanfluges größer seien als durchdringlich angenommen werde. Gronau glaubt an einen baldigen, regelmäßigen Flugverkehr. Zwischenlandungen durch Luftstellen von 2000 bis 3000 Meter Höhe auf dem Meerespaß ist, jedoch für unmöglich, da bei schlechtem Wetter eine Landung auf See unmöglich ist. Mit dem Flugzeug nach Amerika zu kommen, ist immer noch eine ungewisse Sache, und nur das Luftschiff bietet eine gewisse Gewähr.

Damit beim Stapellauf. Beim Stapellauf des neuen französischen Torpedobootzerstörers „Bourras“ brach sich das Schiff auf die Seite zu legen. Unter den Gästen entlief eine Panik, mehrere Personen wurden verletzt.

300 000 Eier verbrannt. Auf dem Campgüterbahnhof in Frankfurt a. M. verbrannten 300 000 Eier in einem verpackten Eier.

Nach in Pommern Einberufung. Wegen mehrerer Fälle von finsterner Einberufung wurden die Volks- und Mittelschulen in Pommern (Kintempommern) geschlossen.

## Nilferuf aus Afrika

Ein Berliner in Senegambien verischlepp?

Am 25. Juli d. J. ging, wie das „Berliner Logenklub“ meldet, bei dem Leiter der Inspektion des Berliner Polizeipräsidiums, Kriminalrat Genon, ein Brief ein, der am 15. Juli 1930 in Dakar ausgegeben war. Stempel und Briefmarke waren eckig. Der Inhalt des Briefes war alarmierend genug. Es hieß darin:

„Bin seit dem ersten Juli 1930 hier in Dakar-Senegal, Westafrika französisch von einigen französischen Banditen auf der Straße gefangen worden. Ich bin in die Kaserne von verischlepp worden nach dem Kap Manuel bei Dakar.“

Der Generalgouverneur weiß dies, aber antwortet nicht.

Urheber ist ein gewisser Corel aus Nantes, ein äußerst gefährlicher Betrüger, welcher mit falschen amtlichen Dokumenten arbeitet und ein zweites, ein Dr. Marc d. D. Es soll kein Geld ausgegeben werden, nur das französische Konsulat benachrichtigen. Unterzeichnet von dieser Brief mit „Jean Rosenber“. Das Schriftstück ist offensichtlich in großer Eile auf zwei verschiedene Sprachen geschrieben, und zwar mit Bleistift. Einer der Briefe liegt auch auf der Rückseite Schriftzeichen in französischer Sprache, die aufweisend ein an einen französischen Oberst gerichtetes Urteilsgeheim enthält.

Die Worte sind aber fast unleserlich. Sie sind auch durchkreuzt, um anzudeuten, daß sie mit dem Nilferuf von Jean Rosenber in keiner Verbindung stehen.

Nach dem Eintreffen des Schreibens haben Kriminalkommissar Genon und das französische Konsulat sofort die Nachforschungen nach Ange-

hörigen von Jean Rosenber in Berlin aufgenommen. Bisher konnte aber niemand dieses Namens ausfindig gemacht werden, der einen männlichen Verwandten in Jean Rosenber. Durch die Bestätigung der kaiserlichen Besichtigung hofft man weitere Fingerzeige zu erhalten.

Schiffskatastrophe der Neufel. Bei Conned Island bei Neufel wurde der Dampfer „Rebelle“ im März von einem Eisberg zertrümmert. Beide Schiffe erlitten schwere Havarie und sanken. 13 Mann ertranken.

Für 60 000 Mark Schmutz geflohen. Bei einem Einbruch in die Villa eines Arbeitgebers stahl ein Kölner Chauffeur für 60 000 Mark Schmutz.

John Einrichtungen der GBL. Die GBL der Sozialen Welt wegen Zurückhaltung anderer Wenigen Selbstverleugung sechs Personen zum Tode verurteilt und erschossen lassen. Hunderte von Personen wurden wegen des gleichen Vergehens verhaftet.

Doppelverbrechen eines Ehepaars. Zwei Gräben westfälischer Not erhängte sich das Schuhmacher-ehepaar Demauer in Heinsdorf bei Lamsdorf (Schlesien). Sein vierzigjähriges Töchterchen ließ das Paar zurück. Es wurde in Fürstbergerzeugung gegeben.

Spiegel in Paris. In Paris hat die Spiegelwelt am Donnerstag 6 Tote und etwa 150 Opfer an Unfällen gefordert. Auch in Frankreich wurden die meisten Verkehrsunfälle durch den Eisgang verursacht. In Anbetracht der Hitze die Arbeit einstellen zu lassen.

chünke  
ichen  
nburger  
so ur-  
nizert  
bider  
ding  
Lalpriger  
Straße 52  
in  
platz  
aren  
en

